Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in [illegible]eseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus,
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 429.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 22. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des neuen Quartals erlauben wir uns, zum Abonnement auf die „Posener Zeitung" ergebenst einzuladen.

Dieselbe wird in politischer Beziehung nach wie vor unter Wahrung ihrer entschieden freisinnigen Richtung ein einiges Zusammenwirken der verschiedenen liberalen Parteischattirungen nach Kräften zu fördern suchen.

An Reichhaltigkeit, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit in der Mittheilung aller wichtigen Vorkommnisse übertrifft die „Posener Zeitung" die meisten Provinzial-Zeitungen. Vermöge ihres täglich dreimaligen Erscheinens ist sie in der Lage, politische Depeschen, Kursberichte u. dergl. schneller zur Veröffentlichung zu bringen, als die Berliner Blätter. Tägliche Leitartikel bieten dem Leser Information über die wichtigsten Tagesfragen. Gute Original-Korrespondenzen aus Berlin und anderen Hauptstädten berichten das Neueste aus dem politischen Leben. Die vielfachen Beziehungen unserer Provinz zu Rußland haben uns veranlaßt, in Petersburg, Moskau und Warschau tüchtige Korrespondenten zu gewinnen, welche uns über alle wichtigen Vorkommnisse auf politischem und wirthschaftlichem Gebiete regelmäßig berichten. Ganz besonders aber richtet die „Posener Zeitung" ihre Aufmerksamkeit darauf, daß alle wichtigeren Vorkommnisse in Stadt und Provinz möglichst schnell und in zuverlässigen Original-Berichten zur Kenntniß der Leser gebracht werden.

Aus dem Gebiete der Justiz und der Verwaltung werden alle wichtigen Entscheidungen und Vorkommnisse regelmäßig in besonderen Uebersichten kurz und klar zusammengestellt.

Vielfach an uns herangetretenen Wünschen entsprechend, bringen wir neuerdings die telegraphischen Wetter-Prognosen der deutschen Seewarte täglich im Abendblatt der Zeitung zum Abdruck.

Dem unterhaltenden Theile der Zeitung im Feuilleton und der unter dem Titel „Familienblätter" erscheinenden Sonntagsbeilage wird auch fernerhin jene Sorgfalt zugewendet werden, durch welche dieselbe eine besondere Beliebtheit in Familienkreisen erlangt hat.

Statt des bereits erworbenen neuen Romans von Wilkie Collins „Herz und Wissen", welcher leider noch nicht vollendet ist und daher erst später zum Abdruck gelangen kann, bringen wir im neuen Quartal zunächst einen interessanten und höchst spannenden englischen Roman:

„Die Familie Gervis"

von W. E. Norris

und demnächst einige kleinere Novellen und Erzählungen beliebter Autoren.

Der Abonnementspreis für unsere Zeitung beträgt bei allen deutschen Postanstalten 5,45 Mark pro Quartal.

Verlag und Redaktion der „Posener Zeitung".

Schule und Werkstatt.

Die Leser werden sich erinnern, daß vor einigen Wochen bei Gelegenheit der öffentlichen Verhandlungen einer Wanderversammlung zwei Vorträge über den Handfertigkeits-Unterricht gehalten wurden, daß aber aus Mangel an Zeit eine Diskussion über das an und für sich nicht uninteressante Thema ausfallen mußte. Auch in Barmen hat Herr v. Schenkendorf auf der Generalversammlung des Zentral-Bildungsvereins denselben Gegenstand nicht ohne Beifall, aber auch nicht ohne Widerspruch behandelt. Wir geben nun heute einer uns schon früher bekannt gewordenen gegenseitigen Ansicht über den Handfertigkeits-Unterricht an dieser Stelle Raum, um bei der Diskussion über diese hochwichtige Frage auch die Gegner zum Worte kommen zu lassen.

Wenn man einen Redner sich enthusiastisch über einen Gegenstand äußern hört, so ist zumeist eine warme Aufnahme des Dargebotenen die natürliche Folge. Nur bei zu großem Aufwande von rednerischen Mitteln oder bei zu starker Betonung der Lichtseiten unter gleichzeitiger Verwischung der Schatten wird der Zuhörer mißtrauisch und direkt und mit Nothwendigkeit zu einer scharfen Kritik herausgefordert. Selbstverständlich ist ja Uebertreibung nicht Idealismus, sondern einfache Unwahrheit, und nichts ist gefährlicher, als einen Gedanken, der für spezielle Fälle und Gelegenheiten ganz passabel sein mag, als allgemein giltig hinstellen zu wollen. Eines schickt sich nicht für Alle. Was in Nothstandszeiten oder in dünn bevölkerten Landstrichen vorzüglich empfehlenswerth sein mag, das kann in Städten wie Posen und Bromberg oder auch wie Gnesen und Lissa seinen Zweck ganz und gar verfehlen; es erscheint denn als ein kleines Mittelchen, das gar bald in der Fluth den nachdrängenden Wellen, wie sie das Leben alltäglich neu hervorbringt, verloren geht und vergessen wird als ein verfehlter Versuch, als eine Arbeit pro nihilo. Uebrigens ist der Handfertigkeits-Unterricht kein neuer, sondern ein alter Gedanke, dem die Philanthropisten ihre Nachweltsgedanken verschulden und der Allen bekannt genug ist, die nur einmal den Campe'schen Robinson zur Hand genommen.

Für Stadtschulen leidet der Handfertigkeits-Unterricht an einer mehrfachen und natürlichen Einseitigkeit. Es sind viele Schüler da mit verschiedenen Neigungen und Fertigkeits-Anlagen, es kann jedoch nur in verhältnißmäßig wenigen Fertigkeiten unterrichtet werden, und wer von den Schülern grade dem, was geboten wird, keine Liebhaberei entgegenbringt, wird sich von dem Unterrichte fernhalten; in einem andern Falle wird er eifriger Theilnehmer sein. In dem Begriff der Fertigkeit liegt zudem die Forderung, daß man an den bestimmten Gegenstand nicht dann und wann herantreten, ihm nicht zwei oder drei Stunden die Woche widmen darf, sondern daß man durch öfteres Herantreten die Fertigkeit erzielt, daß man außer den Lehrstunden sich übe, um Freude an dem Gelingen nach der Ueberwindung der ersten nicht unbedeutenden Ungeschicklichkeiten zu gewinnen. Die Liebhaberei muß also jedenfalls der Unterweisung entgegengebracht werden. Dieser doppelten Einseitigkeit halber haben auch die Leipziger Vertreter des Handfertigkeits-Unterrichts, und ihren Spuren folgt Herr von Schenkendorf, von einer Vorbereitung auf die Lehrlingszeit durch die Schule Abstand genommen, sie betonen ausschließlich pädagogische Momente und nähern sich der Ueberbürdungsfrage, welche sie in ihrer Weise zu lösen hoffen. Dadurch gerathen sie aber ins Unrecht. Was sie wollen, giebt in ausreichendem Maße der Zeichenunterricht, an den sich der im Modelliren anschließt. Beide erfüllen ganz und gar die Zwecke, die man erreichen will und bieten den Vortheil, daß sie als allgemeine Lehrgegenstände erachtet werden müssen, die nie und nirgends fehlen dürfen, wenn unserm heutigen Schulwesen in rechter Art aufgeholfen werden soll.

Eine dritte Einseitigkeit — die Leipziger haben sie wohl herausgefühlt — liegt in der Geringwerthigkeit der Objekte, welche angefertigt werden. Dieselben sind um ein Geringes aus dem ersten besten Laden zu beziehen und kommen aus Gegenden, deren Bewohner auf ihre Anfertigung im Wege der Hausindustrie angewiesen sind. Es ist nun offenbar unwirthschaftlich, mit vielem Zeitaufwande Dinge herstellen zu wollen, die man anderwärts fast umsonst haben kann, sich also gewissermaßen von wichtigeren Arbeiten, die näher liegen, zu entfernen und um es grob auszudrücken, einem geschäftigen Müßiggange anheimzufallen. Der Landbewohner in einsamer Hütte hat Axt, Bohrer, Hammer, Hobel und fertigt sich mit diesen einfachsten Instrumenten seine wenigen Geräthschaften selbst an; das ist selbstverständlich, der Handwerker in der Stadt kauft diese Geräthschaften für billiges Geld und wendet seine Zeit für die Arbeit in seinem Fache an und es wäre schlimm um ihn bestellt, wenn er die Hand, welche etwa nur die Nadel und die Scheere führen soll, durch andere Handarbeiten ermüden und ungeschickt machen wollte. Aehnliches läßt sich von hundert und aber hundert Fällen ausführen.

Der Handfertigkeits-Unterricht ist allzu singulärer Natur, um pädagogisch verwerthet werden zu können: Zeichnen und Modelliren ersetzen ihn vollständig. Nichts desto weniger ist aber dennoch eine Verbindung der Schule mit der Werkstatt anzustreben und man findet sie in der alten Gewohnheit, nach welcher auch die Söhne des preußischen Königshauses ein Handwerk zu erlernen pflegen. Wir denken uns die Sache folgendermaßen. Es bildet sich ein Komite von volksfreundlich gesinnten und einflußreichen Männern, welche einerseits mit der Schule in Verbindung treten, um fleißige, gut geartete und wenn möglich noch nach bestimmten manuellen Richtungen hin wohl beanlagte Kinder kennen zu lernen. Für diese ist, falls sie in den Schuldisziplinen wohl bewandert sind, eine Dispensation vom Nachmittagsunterrichte auszuwirken. Die weitere Wirksamkeit des Komite's besteht nun in Ermittelung von tüchtigen Handwerksmeistern, welche ihre Werkstatt einem oder mehreren der ermittelten Schüler als Lehrwerkstätten kontraktlich zur Verfügung stellen. Das geschieht vom 12. bis zum 14. Lebensjahre. Von da ab tritt für noch zwei fernere Jahre die Werkstatt in den Vordergrund, sie nimmt den Lehrling für die meiste Zeit des Tages auf und sendet ihn nur für zwei Nachmittagsstunden in die Schule — Fortbildungsschule oder lieber noch Fachschule. — Damit ist die Lehrzeit als solche abgeschlossen und wir denken, ein so vorbereiteter Geselle wird sich überall sehen lassen können und ein Meister werden, wie ihn bis jetzt nur kühne Wünsche in Aussicht stellen.

Man wird leicht erkennen, daß unser Vorschlag alle Einseitigkeiten des Handfertigkeitsunterrichts vermeidet, daß er die jetzt so oftmals aufgeworfene Lehrlingsfrage löst und der elenden Fuchserei der Lehrlinge von Seiten vieler Meister begegnet, wenn auch nur in Folge der strengen Kontrolle der Männer des Komite's, daß er dem gewissermaßen berechtigten Wunsche vieler Eltern entgegenkommt, welche ihre Kinder möglichst früh zum Erwerben bringen wollen, daß er gute Schüler und guten Schulbesuch auf die einzig rechte Weise prämiirt und so auch die Schule fördert und hebt. Ob der Vorschlag ausführbar ist, wer sollte das bezweifeln, wenn nur die rechten Leute sich zur rechten Arbeit zusammenfinden wollen.

Aus der kirchenpolitischen Kommission.

Die kirchenpolitische Kommission des Abgeordnetenhauses hat den Bericht für das Plenum festgestellt. Der Kultusminister v. Goßler hat gestern in der Kommission nach den „B. P. N." bei Berathung der Art. I und II folgende Erklärungen abgegeben:

„Indem ich versuche, auf die verschiedenen an mich gerichteten Fragen zu antworten, beginne ich beim Art. I der Vorlage mit der Bemerkung, daß man mit demselben nichts Neues schaffen wollte, sondern an bestehendes Recht anknüpfen mußte. Schon das allgemeine Landrecht kennt die Begriffe der Stellvertretung und Hilfsleistung im geistlichen Amte; desgleichen ist die Konstruktion des Gesetzes vom 11. Mai 1873 die, daß es unterscheidet, 1. Aemter, und zwar a) dauernd, b) widerruflich besetzte (Pfarrämter, Succursalpfarrämter, Seelsorgeämter § 19). 2. Stellvertretung. 3. Hilfsleistung. Die Vorlage ist so zu Werke gegangen, daß sie die beiden letzten Kategorien und die Kategorie von Seelsorgeämtern, deren Inhaber unbedingt abberufen werden können, aus der Anzeigepflicht ausscheidet, so daß übrig bleiben: Pfarrämter, Succursal-Pfarrämter und dauernd zu besetzende Seelsorge-Aemter. Der Gedanke hierbei ist der, daß da, wo die Uebertragung eines Benefizium in Frage steht, der Staat die erforderliche Mitwirkung in Anspruch nimmt. Bei der Unterscheidung, welche die Vorlage macht, werden, falls dieselbe Gesetz wird, Schwierigkeiten in der praktischen Handhabung nicht entstehen, vielmehr wird, wie nicht zu bezweifeln, ein sicherer Boden für die Letztere gewonnen werden. Anlangend nun die gestellten Amendements, so darf ich daran erinnern, daß wohl in allen geltenden Rechten zwischen Stellvertretung und Hülfsleistung einerseits und Pfarrverweser andererseits unterschieden und unter Letzterem derjenige verstanden wird, welcher das Amt repräsentirt. In der Regel ist für die Vertretung des gestorbenen oder behinderten Pfarrers eine gewisse Frist (im Allgem. Landrecht z. B. von 14 Tagen, im Nassauischen von 3 Monaten) bestimmt, nach deren Ablauf eine Verwesung mit Genehmigung der Staatsbehörde eintritt. Dagegen ist der in der Breslauer Diözese und auch in deren Delegaturbezirk vorkommende Kreis-Vikar in seiner Eigenschaft als prädestinirter Stellvertreter kein Verweser. Die Freilassung des Verwesers von der Benennungspflicht würde sich vom Standpunkt der Ausübung des jus circa sacra nach der Auffassung der Staatsregierung nicht rechtfertigen lassen. Allerdings ist von einzelnen der Herren Redner, insbesondere von den Herren Dr. Mosler und Dr. v. Jazdzewski darauf hingewiesen, daß die kirchliche Verwaltung selbst danach strebe, die Zahl der Pfarrverweser thunlichst zu beschränken. Theoretisch mag dies richtig sein, aber in der Praxis haben sich doch, wie das mir vorliegende amtliche Material mit Sicherheit erkennen läßt, wesentlich andere Resultate ergeben. Richtig ist, daß in einigen Diözesen, z. B. in Fulda, Limburg, und Breslau, amovible Geistliche verhältnißmäßig wenig sich finden. In anderen Diözesen, z. B. in Gnesen, Posen, Münster und Köln, ist dagegen das Verhältniß ein umgekehrtes und die Zahl der amoviblen Geistlichen in fortschreitender Zunahme begriffen gewesen. In der Diözese Gnesen bestanden 1872 bei 205 Mutterkirchen 169 instituirte Pfarrer, 1 Altarist, 18 kommendarisch bestellte Geistliche, 59 Vikare. In der Diözese Posen liegen die Verhältnisse ähnlich. In beiden Diözesen bestanden 1872 549 Kuratstellen, davon 444 besetzt, 22 beneficia simplicia, davon 14 besetzt. Auch einzelne Fälle, welche ich näher darlegen könnte, lehren, daß kommendarische Bestellungen, ursprünglich auf 6 Monate berechnet, sich nicht selten lange Jahre hindurch fortgesetzt haben. Desgleichen ist in der Diözese Münster von der festen Besetzung der Benefizien mehr und mehr Abstand genommen. Die Erzdiözese Köln scheidet sich in einen linksrheinischen und in einen rechtsrheinischen Theil. In dem ersteren existiren 1308 Kirchenämter, darunter 634 Pfarrstellen, von denen nur 45 fest, dagegen 589 mit Sukkursalpfarrern ad nutum besetzt waren. Dasselbe Prinzip wurde namentlich von dem Kardinal Geißel auf der rechten Rheinseite zur Anwendung gebracht, woselbst von 458 Kirchenämtern, darunter 179 Pfarrstellen, nur 172 (darunter 147 Pfarrstellen) fest, 286 dagegen widerruflich besetzt waren. In dieser Weise ist die Besetzung ad nutum je länger je mehr in Zunahme gekommen. Als ein bemerkenswerthes Zeichen ist es in dieser Beziehung anzusehen, daß im Jahre 1848 in den Diözesen links des Rheins beinahe 400 Geistliche in einer Adresse den Erzbischof um feste Besetzung der Pfarrstellen baten. Neuerdings ist es als ein Fortschritt zu bezeichnen, daß kirchlicherseits als fest bepfründete Geistliche auch die Sukkursalpfarrer anerkannt werden, denen denn auch die Gehaltsaufbesserungen aus staatlichen Mitteln, wie anderen Pfarrern, zugekommen sind. Bei dieser Sach- und Rechtslage wird man zugeben müssen, daß die Vorlage wohl daran thut, wenn sie auf die Unterscheidung der Pfarrverweser Werth legt. Im Einzelnen habe ich noch dem Herrn Dr. Windthorst gegenüber zu bemerken, daß, wenn derselbe den eventuellen Fortfall des § 18 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 in Aussicht genommen hat, die Staatsregierung hierauf nicht würde eingehen können. Wenn die Herren Abgeordneten Francke und Dr. v. Cuny sich hauptsächlich deshalb gegen den Artikel 1 der Vorlage ausgesprochen haben, weil keine Garantie dafür bestehe, daß die römische Kurie die Erfüllung der Anzeigepflicht gestatten werde, vielmehr dem Vernehmen nach gegentheilige Abmachungen schon jetzt beständen, so erwidere ich, daß mir dergleichen Abmachungen nicht bekannt sind. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die römische Kurie sich nicht auf den Standpunkt der Vorlage stellt, falls dieselbe Gesetz wird. Die Staatsregierung würde in diesem Falle doch den politischen Vortheil für sich haben, daß man nicht mehr behaupten könnte, es sei die Gesetzgebung des Staates, welche eine Seelsorge verhindere. Träte dieser Fall ein, so müßte man eventuell auf andere Mittel denken. Aber zur Zeit hofft die Staatsregierung, durch die Vorlage einen Zustand zu erreichen, unter welchem auch die Kirche leben und gedeihen kann. Von diesem Gesichtspunkte aus muß ich mich auch gegen den Art. 1a in dem Amendement des Herrn Dr. v. Bitter und seiner Freunde erklären, da dasselbe von einer unfertigen Entwickelung der Verhältnisse ausgeht. Im Großen und Ganzen glaube ich die etwa gewünschte Auskunft gegeben zu haben, und habe schließlich nur noch dem Herrn Dr. Mosler gegenüber zu bemerken, daß sowohl meine beiden letzten Amtsvorgänger wie ich selbst, entgegen der Auffassung des von dem Herrn Abgeordneten genannten Kommentators, Domdechanten und Domkapitulare als solche nicht zu den der Anzeigepflicht unterliegenden Geistlichen gerechnet haben, es sei denn, daß denselben innerhalb eines gegebenen Pflichtenkreises eine cura animarum über einen bestimmten Kreis von Personen zugewiesen ist, wie dies z. B. bei den Dompredigern zutrifft."

Gegenüber den vom Abg. Francke geltend gemachten Bedenken, daß bei Streichung des Art. IV. insofern eine Lücke in der Gesetzgebung entstände, als nirgends ausdrücklich ausgesprochen sei, ob es ein Rechtsmittel gegen die Einspruchеrklärungen der Oberpräsidenten gäbe, und wo die Instanz, bei der dieses Rechtsmittel einzulegen ist, zu suchen sei, führte der Kultusminister aus.

„In den kirchenpolitischen Gesetzen werde dem Oberpräsidenten mehrfach eine Entscheidung zugewiesen, und insofern dieselbe nicht ausdrücklich als endgültig bezeichnet ist, habe der Minister der geistlichen Anglegenheiten sich stets zu einer Entscheidung in höherer Instanz für kompetent erachtet. Eine andere Analogie biete ein Theil unserer Kommunalgesetze. Ist in denselben dem Oberpräsidenten eine endgültige Entscheidung übertragen, so könne der Minister des Innern in dem speziellen Falle eine Entscheidung in höherer Instanz nicht treffen, sondern nur aus allgemeinen Verwaltungsgrundsätzen für künftige Fälle Direktive ertheilen; ist dies aber nicht der Fall, so stehe die Befugniß des Ministers zu anderweiter Entscheidung in höherer Instanz außer Zweifel."

Deutschland.

□ **Berlin**, 20. Juni. In denjenigen humanen Bestrebungen ergebenen Kreisen, welche sich speziell mit der Aufgabe der Fürsorge für entlassene Strafgefangene befassen, zu welchen nicht nur liberale Männer, sondern auch vielfach menschenfreundliche Konservative und orthodoxe Geistliche gehören, hegt man große Besorgniß vor den schlimmen Wirkungen, welche die Gewerbeordnungsnovelle auf die Bestrebungen für Besserung entlassener Strafgefangener ausüben wird. Wer der Strafjustiz nicht nur die Aufgabe zuerkennt, den Fehlenden zu strafen und von der Wiederholung seiner That abzuschrecken, wer vielmehr die Besserung als den Hauptzweck der strafenden Gerechtigkeit ansieht, der wird die Gesellschaft nicht von der Pflicht freisprechen können, daß sie dem Gefangenen, nachdem er die Strafe verbüßt, seinen Fehltritt gesühnt hat, auch die Möglichkeit zu einem ordentlichen Lebenswandel schafft. Man wird sich nicht über die zunehmende Zahl der rückfälligen Verbrecher beklagen dürfen, wenn man durch Arbeitslosigkeit, durch die Unmöglichkeit einer ordentlichen Existenz den entlassenen Strafgefangenen immer wieder auf die Bahn des Verbrechens treibt, den Fehlenden zum Verbrecher macht. Dagegen helfen nicht die reaktionären Mittel, wie Vermehrung der Zucht- und Arbeitshäuser, Einführung der Prügel- und Hungerstrafe in den Gefängnissen, dagegen hilft nur die werkthätige Liebe, die Schaffung geeigneter Arbeitsstellen und Erwerbsarten, welche dem entlassenen Strafgefangenen die Rückkehr zu einem geordneten Lebenswandel ermöglichen. Die Mitglieder der Vereine zur Besserung entlassener Strafgefangenen wissen ein Lied davon zu singen, wie schwierig es ist, das Mißtrauen gegen ihre Schützlinge zu besiegen, ihnen eine Erwerbsgelegenheit zu verschaffen. Die staatliche Gesetzgebung sollte diese im eigentlichen Interesse der staatlichen Gemeinschaft liegenden Bestrebungen fördern, statt sie zu hemmen, sie sollte den entlassenen, besserungsfähigen, mit guten Vorsätzen beseelten Strafgefangenen möglichst viele Erwerbsgebiete öffnen, ihnen nur die unbedingt erforderlichen verschließen. Die neue Gewerbenovelle verfolgt gerade das umgekehrte Prinzip. Sie legt den Verwaltungsorganen die sicherlich stets zur Anwendungs kommende Befugniß bei, bestraften Personen eine Reihe von Erwerben zu versagen. Die Folgen eines solchen Verfahrens sind leicht vorauszusehen.

S. Nach den nun festgestellten Dispositionen wird die Einführung und Investitur des Prinzen Albrecht von Preußen als Herrenmeister der Balley Brandenburg des Johanniter-Ordens und demnächst durch Ritterschlag und Investitur die Aufnahme einer Anzahl von Ehrenrittern zu Rechtsrittern am 26. d. M. in der Kirche zu Sonnenburg stattfinden. Am Tage darauf wird der Herrenmeister im Schlosse daselbst ein Kapitel abhalten. Ob der Herzog von Edinburg anläßlich dieser Feier nach Sonnenburg kommen wird, um die Investitur als Rechtsritter zu erhalten, ist noch nicht bestimmt, da der Herzog auf die an ihn ergangene Einladung noch keine definitive Antwort gesandt hat. Bei einer größeren Festlichkeit, welche sich der Investitur anschließt, wird neben andern von Militärkapellen ausgeführten Musikpiecen auch der von Prinz Albrecht anläßlich der Vermählungsfeier des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm komponirte Fackeltanz zum Vortrag gelangen. Die hiesigen Beamten des Johanniter-Ordens sind bereits heute nach Sonnenburg abgereist um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, ebenso rüstet sich schon das kleine, in Kreuzform erbaute Städtchen zum Empfange der hohen und zahlreichen Gäste.

— In den preußischen Ministerien beginnen schon jetzt die Vorarbeiten für den Etat pro 1884/85. Die Offiziösen suchen daraus für die Regierung gegen die Landesvertretung Kapital zu schlagen und für die zweijährigen Budgetperioden Propaganda zu machen. Sie bemerken ironisch, daß die Parlamentarier recht gut die einjährigen Budgetperioden aushalten könnten, sie gingen nach dem Schluß der Session nach Hause zur „Ruhe und Erholung", indessen die Mitglieder und ihre Beamte sich in Berlin weiter plagen mußten. So schreibt eine offiziöse Korrespondenz:

„Während die Abgeordneten der Ruhe und Erholung pflegen, herrscht in den Ministerien lebhafteste Thätigkeit und die Pause in den Landtagsverhandlungen bietet den an denselben zumeist betheiligten Ministerien gewiß die erwünschte Gelegenheit, die Vorbereitungen für die bestimmungsmäßig dem Finanzminister bis zum 1. Juli einzureichenden Spezialetats zum Abschluß zu bringen und insbesondere die Unterlage der für den Etat pro 1884/85 zu stellenden Mehranforderungen zu beschaffen und so dem Finanzminister die sichere Beurtheilung sowohl des Bedürfnisses an sich als im Verhältniß zu den disponiblen Mitteln zu ermöglichen."

Es beruht das, so bemerkt die „N. fortschr. Korr." ganz treffend, auf einer Verkennung der Stellung einer Regierung zur Landesvertretung. Abgeordneter zu sein ist kein Beruf, kein besoldetes Amt, sondern eine Ehrenstellung, eine patriotische Leistung des Einzelnen im Dienste der Gesammtheit. Wir haben keine Berufsparlamentarier und deshalb darf die parlamentarische Session auch nicht die gesammte Arbeitszeit und Arbeitskraft des Volksvertreters absorbiren. Wenn die Session geschlossen ist, haben unsere Abgeordneten auch in der Heimath noch Arbeit und Geschäft in ihren Privatverhältnissen, nicht nur Erholung und Ruhe. Die Minister und Beamten haben aber privatim nichts weiter zu thun, die Führung der Landesgeschäfte ist ihr Beruf, sie bekleiden ein besoldetes Amt. Das ist der Unterschied. Ihren Urlaub zur nöthigen Erholung erhalten sämmtliche Beamte, auch die Minister, mehr ist nicht nöthig. Die übrige Zeit können und müssen sie arbeiten, selbst an der ihnen unliebsamen jährlichen Etatsaufstellung.

— Die Nachrichten über das Befinden des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Maybach, lauten fortdauernd günstig. Gegenwärtig hält sich der Minister, nach kurzer Einkehr in Brunnen am Vierwaldstädtersee und Zürich, in den Waldhäusern bei Flims, jenseits Chur, auf, und dürfte bei weiter befriedigendem Verlauf der Kur schon gegen Mitte nächsten Monats nach Berlin zurückkehren, um die Geschäfte seines Ressorts in vollem Umfange wieder zu übernehmen.

— Zur Affaire Kraszewski lassen sich die „B. P. N." aus Dresden melden, daß die Verhaftung Kraszewski's erst nach sehr umfangreichen und langwierigen Erhebungen und als schon sehr gravirende Momente vorlagen, erfolgt sei. In der Wohnung Kraszewski's seien ganze Wagenladungen voll Skripturen in Beschlag genommen worden, darunter viel belastendes Material, von welchem man annehme, daß es schwerlich einzig und allein zu schriftlichen Arbeiten verwandt sein dürfte. Die Erhebungen reichen zurück bis kurz nach dem Kriege mit Frankreich, und für letzteres scheine das Material gesammelt zu sein. Die Indicien seien schwerwiegend. Der in Berlin gleichfalls festgenommene Hauptmann a. D. und Telegraphensekretär a. D. Hentsch soll den „B. P. N." zufolge bereits vollständig überführt sein. — Zu dieser Angelegenheit wird ferner dem „Berl. Tagebl." aus Prag telegraphirt, daß nach der Meldung eines aus polnischen Elitekreisen informirten Wiener Berichterstatters Prager Czechenblätter der Urheber der Denunziation wider den greisen polnischen Dichter ein gewisser Arnim Adler sei, welcher Redakteur eines unter dem Titel „Oesterreichische Politik" erscheinenden Wochen-Winkelblattes ist. Adler soll im Besitz eigenhändiger Schriften Kraszewski's gewesen sein, welche diesen schwer belasten. Diese Schriften habe er erst hervorragenden Polen und sodann dem österreichischen Minister für Polen zum Kaufe angeboten bezw. für die Auslieferung eine Anstellung verlangt. Als das Anerbieten abgelehnt worden, habe Adler von Kraszewski Geld zu erlangen gesucht und zwar ebenfalls vergeblich. Nunmehr habe Adler die Briefe Kraszewski's bei dem diesseitigen Botschafter in Wien, dem Prinzen Reuß, deponirt, von dem sie wiederum dem Reichskanzler Fürsten Bismarck vorgelegt worden seien. Hierauf erfolgte die Verhaftung des polnischen Dichters. — Aus Dresden erfährt die „N. Fr. Pr.": Kraszewski und die beiden anderen in Gewahrsam genommenen Polen sind zur Stunde noch in Haft, doch ist jetzt Kraszewski das Schreiben und Zeichnen erlaubt worden. Sonntag war der Dichter im Gefängnisse krank und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hebt hervor, daß der Beschluß des Bundesraths, das Pensionsgesetz für die Reichs-Zivilbeamten mit Rücksicht darauf, daß die Novelle zum Militär-Pensionsgesetz keine Aussicht habe, angenommen zu werden, die Annahme des ersteren also eine ungleichmäßige Behandlung der Offiziere und der Zivilbeamten hinsichtlich der Pensionirung zur Folge haben würde, vor der dritten Lesung im Reichstage zurückzuziehen, einstimmig gefaßt worden sei.

— Der Verein zur Förderung der Handelsfreiheit hielt am 18. d. M. Abends unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vereinspräsidenten, Fabrikbesitzer Dr. M. Weigert, seine Generalversammlung ab, welche sich auf die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten beschränkte. Der über die Thätigkeit des Vereins in seinem vierten Geschäftsjahre erstattete Bericht erwähnt speziell die vom Verein veranstalteten oder geförderten mannigfaltigen Publikationen, bespricht die beiden wichtigsten Vorgänge der letzten Zeit auf zollpolitischem Gebiet, die Ablehnung der Holzzoll-Erhöhung und den Abschluß des deutsch-italienischen Handelsvertrages, und knüpft daran die folgende beherzigenswerthe Mahnung:

„Diesen beiden erfreulichen Erscheinungen auf zollpolitischem Gebiete stehen aber andere Vorgänge gegenüber, welche alle Gegner einer immer weiter greifenden Absperrungspolitik zu unablässiger Wachsamkeit und Rührigkeit mahnen müssen. Die in den letzten Jahren sowohl von Regierungsvertretern als von den Wortführern der Schutzzöllner vertretene Lehre ist auf fruchtbaren Boden gefallen und insbesondere die immer stärker betriebene Agitation für neue agrarische Zölle, insbesondere für Verdoppelung oder gar Verdreifachung der Getreidezölle, ist als eine Frucht der mit dieser Lehre ausgestreuten Saat zu betrachten. Sollte diese Agitation früher oder später zu dem Ergebniß führen, daß ihre Vorschläge in einer Vorlage der Reichsregierung Aufnahme finden, so werden die Freunde der Hnndelsfreiheit, wie in der Frage der Holzzölle, Alles aufbieten müssen, um nicht dennoch eine für unser Vaterland unzweifelhaft verhängnißvolle Verstärkung des agrarischen Schutzzollsystems durchdringen zu sehen. Unser Verein wird es sich angelegen sein lassen, auch künftig, ebenso in ruhigeren Zeiten wie in den Tageu entscheidenden Kampfes, die Grundsätze der Handelsfreiheit in sachlicher Weise zu vertreten und hofft hierbei die noch stets bewährte bereitwillige Unterstützung durch seine Mitglieder auch ferner zu finden."

Nach Vorlage des Kassenberichts und Ertheilung der Decharge fand die Neuwahl des aus 12 Mitgliedern bestehenden Zentral-Ausschusses statt, der sich durch Kooptation einer Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aus allen Theilen Deutschlands ergänzte. Der alsdann gewählte Vorstand des Vereins besteht aus den Herren: Reichstagsabgeordneter Dr. Bamberger (Vorsitzender), Fabrikbesitzer Dr. Weigert, Geheimer Kommerzienrath

---

Nach Jahren.

Novelle von Marie Landmann.

Widerrechtlicher Nachdruck wird verfolgt.

(Fortsetzung.)

Gertrud hielt ihr Versprechen, so schwer es ihr auch wurde, unthätig der Zukunft entgegen zu sehen. Es hatte ihr trotz der Einfachheit ihrer Lebensweise niemals gelingen wollen, Ersparnisse zu machen. Der Ertrag ihrer Arbeit war gering und ihre Hand stets jedem Bedürftigen offen gewesen; ihr fehlte die kleinliche Werthschätzung des Geldes, die Gabe, zusammenzuscharren und festzuhalten, ohne die selten Jemand Reichthümer sammelt. So sah sie die Zeit näher rücken, wo der Mangel bei ihr anpochen mußte, und die Sorge, die sie nicht mehr zu bannen vermochte, scheuchte Nachts den Schlaf von ihrem Kissen und nahm bei Tage ihre Gedanken in Anspruch. Sie hatte Zeit dazu, denn Niemand kam zu ihr und sie mied in ängstlicher Scheu die Menschen. Sie hielt sich in ihrer Wohnung verschlossen und verließ ihr Zimmer nur, um auf den Kirchhof zu gehen, oder in dem verwilderten Garten frische Luft zu schöpfen. Die einzige Person, die sie zuweilen sah, war Frau Thielemann, und diese pflegte seltsam eilig, mit scheu verlegenem, wenn auch nicht unfreundlichem Gruße an ihr vorüberzueilen. Es waren dunkle, schwerlastende Tage, und sie schlichen trägen Fußes an Gertrud vorüber. Der Gedanke an Ulrich, die Erinnerung an sein edelmüthiges Verhalten, war der einzige Lichtstrahl in ihrer Finsterniß. Es schien ihr, als würde sie nicht mehr so ganz verlassen sein, sobald er wiederkäme, und sie wartete von einem Tage zum andern auf seine Rückkehr. Immer vergeblich, bis eines Morgens ein Schritt und ein Pochen an ihrer Thür laut wurden. Sie öffnete eilig. Es war der Briefträger, der ihr einen Brief hinreichte — nicht von Ulrich, wie sie schnell erkannte, sondern ein großes, gestempeltes Couvert von kaufmännischem Aussehen. Sie sah es prüfend von allen Seiten an; es trug die Firma einer Verlagsbuchhandlung, der sie sich vor langer Zeit einmal zur Anfertigung von Uebersetzungen angeboten, und von der sie damals eine abschlägige Antwort erhalten hatte. Mit bebenden Fingern riß sie das Couvert ab. Der Brief enthielt die Anfrage, ob sie die Uebersetzung eines größeren Werkes sofort übernehmen wolle. Es wurde ihr in diesem Falle noch für längere Zeit und unter sehr günstigen Bedingungen Beschäftigung zugesagt. Gertrud traute ihren Augen kaum, daß der Buchhändler, der sie vor mehr als einem Jahre kurz abgewiesen hatte, sich ihres Gesuches noch erinnerte und gerade ihr die Arbeit anbot, für die er sicherlich in der Nähe genug Kräfte finden konnte; das war ein so außerordentlicher Zufall, daß sie, die so gar nicht vom Glück verwöhnt war, ihn kaum zu fassen vermochte. Dann aber quoll ein warmes Dankgefühl in ihrem Herzen auf. Da war die Arbeit, deren sie bedurfte, und die günstigen Zahlungsbedingungen enthoben sie jeder Sorge. Sie antwortete sogleich zustimmend, und als bald darauf das zu übersetzende Werk eintraf, vertiefte sie sich in die Arbeit mit einem Eifer, der sie, wenigstens so lange sie am Schreibtisch saß, alles, was sie quälte, vergessen ließ.

Ueber eine Woche war so verstrichen und Ulrich weder zurückgekehrt, noch hatte er geschrieben, als eines Tages ein Wagen, der vor dem Hause anhielt, Gertrud auffahren machte. Sie eilte zum Fenster. Es war nicht der, den sie zu sehen erwartete. Eine Dame in elegantem Reisekleide stieg aus und trat in das Haus ein. Die Fenster der gegenüberliegenden Häuser wurden hastig geöffnet und füllten sich mit neugierigen Gesichtern. Frau Thielemann stand auf ihrem Posten im Hausflur und sah der ungewöhnlichen Erscheinung noch nach, als diese schon längst in Gertrud's Thür verschwunden war, ganz bezaubert von dem Eindruck knisternder Seide, spitzenbesetzten Sammets, wehender weißer Federn und einer Gestalt, die diese kostbaren Sachen ganz schlicht und selbstverständlich trug.

„Das ist was Feines", sagte sich Frau Thielemann und dehnte ihren Hals so lang wie möglich, konnte aber nicht durch die Thür sehen.

Gertrud war beim Eintritt der Dame erst roth und dann blaß geworden und mit dem Ruf „Aurelia", an allen Gliedern zitternd, mitten im Zimmer stehen geblieben.

Diese aber war ihr, ohne ein Wort zu sprechen, um den Hals gefallen, und nun saßen sie nebeneinander auf dem altmodischen, harten Sopha, und die Fremde, die Mantel und Handschuhe ohne Umstände auf den nächsten Stuhl geworfen und den Hut von dem lockigen, braunen Haar entfernt hatte, legte ihren Arm um Gertrud's Nacken und blickte ihr zärtlich in die Augen.

„Wie Du zitterst", sagte sie. „Ich glaubte nicht, daß Du so erschrecken würdest, sonst hätte ich mich vorher angekündigt. Aber ich dachte es mir nett, Dich zu überraschen; ich hatte auch Angst, Du könntest mir wieder entschwinden, ehe ich Dich erreichte. Böses Mädchen! Uns so treulos zu verlassen. Wußtest Du denn nicht, wie lieb wir Dich haben? Sprich, Gertrud, freust Du Dich nicht auch ein klein wenig, daß wir wieder bei einander sind?"

Gertrud saß noch immer wie betäubt. „Es ist, als wäre es gestern gewesen, daß ich Dich zuletzt gesehen," sagte sie endlich. „Du hast Dich nicht verändert, Aurelie."

„Du desto mehr und, die Wahrheit zu sagen, sehr zum Vortheil Deines äußeren Menschen. Ich weiß aber doch nicht, ob ich mich über die Veränderung freuen soll. Du hast gelitten, armes Herz, ich lese es Dir vom Gesicht. Warum bist Du auch von uns fort unter fremde, kalte Menschen gegangen!" — Wie kommt es aber —?" „Daß ich hier bin?" lachte Aurelie. „Ei, Schatz, wer wird so neugierig sein! Genug, daß ich Dich endlich gefunden habe und Dich nun so bald nicht mehr loslasse. Denn daß Du's nur weißt: Wir nehmen Dich gleich mit zurück."

„Wir?" fragte Gertrud betroffen.

„Mit wem bist Du denn hier?"

„Mit meinem Mann natürlich. Du weißt, allein zu reisen ist meine Sache nicht, und ein besserer Reisemarschall als Ernst ist nicht denkbar. Auch hätte er sich's nicht nehmen lassen, mitzukommen. Du glaubst gar nicht, wie viel Mühe er sich gegeben hat, Dich auszuspüren. Dann gab es freilich auf, weil wir nach Allem, was sich in Erfahrung bringen ließ, annehmen mußten, Du wärest zu Deinem Onkel nach Amerika gegangen. Wirk-

Stephan (Schatzmeister), Oekonomierath Hausburg und Reichstagsabgeordneter Eisenbahndirektor Schrader.

— Die am Sonntag hierselbst versammelte Kommission des engeren Ausschusses der deutschen Genossenschaften hat, wie mehreren auswärtigen Blättern gemeldet wird, einstimmig beschlossen, als Nachfolger Schulze-Delitzsch's in der Anwaltschaft des deutschen Genossenschaftsverbandes den Rechtsanwalt Schenk in Wiesbaden dem engeren Ausschuß in Vorschlag zu bringen und gleichzeitig zu beantragen, daß die Stellung des bisherigen ersten Sekretärs der Anwaltschaft, Dr. Schneider, in der Weise geändert wird, daß derselbe nicht mehr als spezieller Beamter des Anwalts, sondern als Beamter des deutschen Genossenschaftsverbandes von diesem gewählt und mit Dienstvertrag angestellt, seiner bisherigen Wirksamkeit erhalten bleibt.

— Die „Germania“ druckt mit begreiflicher Genugthuung folgende von Herrn Dr. Walcker aufgestellte Konversions-Statistik nach. Danach sind im Laufe des 19. Jahrhunderts vom höheren deutschen Adel 4 standesherrliche Fürsten bezw. Fürstinnen, 25 Grafen, 25 Gräfinnen, 34 Freiherren, 12 Freiinnen und außerdem folgende 15 Glieder regierender deutscher Häuser zum Katholizismus übergetreten. Königin Marie von Bayern, geb. Prinzessin von Preußen (1874), der im Jahre 1846 zu Rom verstorbene Prinz Heinrich von Preußen, Bruder von König Friedrich Wilhelm III., Kronprinzessin Charlotte von Dänemark, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin (1830), zwei Herzoge von Württemberg, darunter 1852 der Vater der Großfürstin Helene von Rußland, drei badische Prinzessinnen, Prinz Friedrich von Hessen-Darmstadt (1817), Prinz Adolph von Mecklenburg-Schwerin (1818), Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg (1823), Herzog Friedrich von Koburg-Gotha, Prinz Ferdinand von Koburg-Gotha (1818) bei seiner Vermählung mit der Fürstin Kohary, Herzog Ferdinand und Herzogin Louise von Anhalt-Köthen, letztere eine Tochter von König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, wie der oben genannte Prinz Heinrich ein Sohn desselben war. Zu den katholisch gewordenen Grafen gehört ein Graf Ingenheim, der gleichfalls ein Sohn dieses Königs war. Auch ein Sohn des im Jahre 1806 bei Saalfeld gefallenen preußischen Prinzen Louis Ferdinand, Klitsche de la Grange, dessen Mutter eine französische Gräfin war, ist katholisch geworden. Vom Katholizismus zum Protestantismus sind nur zwei Glieder regierender Häuser übergetreten, König Karl Johann XIV. von Schweden und die letzte Königin von Preußen, Elisabeth, eine bayerische Prinzessin.

— Die Sammlungen ür die Ueberschwemmten, deren Ertrag beim Reichstag eingegangen ist, haben nach Mittheilung des Präsidenten in der Schlußsitzung die Gesammtsumme von 1,692,464 Mark 60 Pf. ergeben. Davon sind 146 Mark 10 Pf. für Stempel, Bestellgeld u. s. w. verbraucht worden und 1,634,114 Mark bereits zur Vertheilung gelangt. Noch zur Vertheilung werden 58,204 Mark gelangen.

— Herr Landrath von Schrötter in Hanau publizirt die hessische Sabbath-Ordnung vom 13. Mai 1801 und ersucht die Ortspolizeibeamten, über die Befolgung dieser Vorschriften zu wachen. Durch dieselbe ist u. A. am Sonntag das unnöthige Herumgehen auf den Straßen und das Sitzen vor den Hausthüren, das Schuldeneinmahnen, das Heißen und Gehen in den Dienst, das Schafezählen, das Drängen und Schieben in der Kirche verboten.

Frankfurt a. M., 18. Juni. Das „Fr. J.“ meldet: In der heutigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der verantwortliche Redakteur der „Frkft. Ztg.“, Alfred Frenkel, wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck zu einem Monat Gefängniß und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Stuttgart, 18. Juni. Wie der „Staats-Anzeiger“ bekannt macht, hat der König vermöge Entschließung vom 12. d. M. die Aufhebung des württembergischen Konsulatspostens in Köln verfügt und unter dem 15. d. M. den Departementschef der Justiz, Dr. von Faber, zum wirklichen Staatsminister der Justiz ernannt.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Nach der Ende Mai erfolgten Besitzergreifung von Madschunga an der Nordwestküste von Madagascar hatte der Admiral Pierre den Befehl erhalten, der Howakönigin Ranavalo ein Ultimatum zu unterbreiten mit folgenden hauptsächlichsten Punkten: 1) Anerkennung der Verträge von 1841 über das französische Protektorat auf der Nordwestküste, 2) Zahlung einer Kriegsentschädigung von $1^1/_2$ Millionen Francs, 3) Regulirung der Bestimmungen über den Erwerb von Eigenthum durch Franzosen auf dem Gebiete der Howas. Nachdem dies Ultimatum von der Königin verworfen und die von Pierre gesteckte Frist verflossen war, ist derselbe zur Anwendung der ihm anbefohlenen Gewaltmaßregeln geschritten. Er hat sich am 13. Juni der Stadt Tamatave und einiger kleineren Ortschaften an der Nordostküste bemächtigt. Tamatave, nach der Hauptstadt Tananariva die bedeutendste Stadt der Insel, ist schon in den Jahren 1829 und 1845 in französischem Besitz gewesen.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Juni. Der mit der internationalen Fischerei-Ausstellung im Zusammenhang stehende Fischerei-Kongreß wurde gestern Nachmittag im Gewächshause der Alberthalle eröffnet. Der Prinz von Wales führte den Vorsitz und unter den zahlreichen Anwesenden befanden sich Lord Granville, Lord Northbrook, Graf Münster, Musurus Pascha, der italienische Geschäftsträger, die Gesandten Chilis, Japans, Chinas und Persiens, viele Parlaments-Mitglieder, die Kommissäre der Ausstellung und die Mitglieder der internationalen Preis-Jury. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden hielt Professor Huxley einen Vortrag über die Frage, ob Fischereien erschöpfbar seien oder nicht und wenn so, welche Maßregeln getroffen werden sollten, um der Erschöpfung Einhalt zu thun.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Juni. Um die weiten Flächen Sibiriens und der neu eroberten asiatischen Länder zu kolonisiren, sie dadurch dem russischen Einflusse für immer zu unterwerfen, sucht die russische Regierung die ländliche Bevölkerung zur Auswanderung dorthin zu bewegen. Bei der trostlosen Lage in der der russische Landmann sich im allgemeinen befindet, hält es nicht schwer, ihn von seiner Scholle fortzubringen und tausende Meilen weit nach dem Lande der Verheißung zu treiben. Schaaren von Auswanderern, schreibt die „Königsb. Hart. Ztg.“, durchziehen jetzt das weite russische Reich, um sich ein neues besseres Heim zu gründen dort . . . in weiter Ferne, in einer Gegend, von der sie gar keine oder eine höchst mangelhafte Vorstellung haben. Wenn sie befragt werden, was sie zum Verlassen ihrer Heimath bewegt, so erklären sie einstimmig, daß das Leben in der Gemeinde unerträglich gewesen sei; denn sie seien von dem Gemeindevorstande mehr bedrückt worden als sie es je zu Zeiten der Leibeigenschaft unter dem Gutsbesitzer waren. „In der Gemeinde“, erklärten russische Ansiedler in Batum, die aus dem Innern des Reiches kamen, „galt weder Recht noch Gerechtigkeit. Um Branntwein ist Alles zu haben. Das war nicht mehr zum aushalten, und darum entschlossen wir uns, andere Gegenden aufzusuchen. Es wurde uns widerwärtig und ganz unleidlich, diese liederliche Wirthschaft länger anzusehen.“ . . . . Uebrigens stellt auch das Königreich Polen ein sehr großes Kontingent von freiwilligen Emigranten für Sibirien. Die Uralbahn befördert tausende von polnischen Ansiedlern nach diesem Gebiete, wo sie ganze Kolonieen von Landsleuten finden, die allerdings weniger aus eigenem Antriebe dorthin gelangt sind.

— An Stelle des kürzlich verstorbenen Generalgouverneurs in Polen, Albedinsky, ist, offizieller Meldung zufolge, General Gurko zum Generalgouverneur von Warschau und zum Kommandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks ernannt worden. General Gurko, seit 1846 Offizier, ist ein hoher Fünfziger, dabei jedoch von ungewöhnlicher körperlicher Rüstigkeit; bis zum Ausbruch des Krieges von 1877 hat der General seine Dienstzeit in Petersburg bei der Garde-Kavallerie verbracht und sich als Vorgesetzter einen gefürchteten Namen gemacht. Während des Krieges erwarb er sich den Ruf eines schneidigen und verwegenen Reiterführers; sein tollkühner Uebergang über den Balkan und der Vorstoß nach Adrianopel machte ihn auf kurze Zeit zu einem der populärsten Generale; doch als er sich plötzlich von den Türken zu einem ebenso schleunigen Rückzuge genöthigt sah, fiel er in Ungnade und mußte nach Petersburg zurückkehren, so daß seine kriegerische Laufbahn beendet zu sein schien. Das Aufgebot der Garde brachte jedoch auch Gurko wieder auf den Kriegsschauplatz; nach dem Fall von Plewna rehabilirte er seinen Ruf als Feldherr durch einen abermaligen Balkanübergang und die darauf folgende Schlacht bei Philippopel. Kaiser Alexander überhäufte ihn mit Auszeichnungen und Gnadenbeweisen; Kaiser Wilhelm verlieh dem glücklichen und tapferen General den Orden pour le mérite. Nach dem Attentat Solowiew's auf Alexander II. wurde Gurko Generalgouverneur von St. Petersburg, in welcher Stellung er anfangs mit unerbittlicher Strenge vorging, dieselbe später jedoch einer auffallenden Milde weichen ließ, indem er den wegen eines Mordanfalls auf den General v. Drentelen, Chef der 3. Abtheilung, zum Tode verurtheilten Mirski begnadigte, wodurch er sich die Ungnade des Kaisers zuzog. Nach der Explosion im Winterpalais wurde er seines Postens enthoben, und erhielt unter Alexander II. keine dienstliche Funktion mehr. Alexander III. ernannte Gurko zum Generalgouverneur von Odessa. Die von ihm bei Odessa im vorigen Jahre abgehaltenen Kavalleriemanöver haben in militärischen Kreisen hohe Beachtung gefunden. Albedinsky war ein Mann von feinen Sitten und versöhnlicher Gesinnung, so daß die Polen mit ihm gern verkehrten. Die Moskauer Slawisten betrachteten diesen Verkehr mit Ingrimm und waren seit lange bemüht, einen Mann von dem Schlage Murawiew's an Albedinsky's Stelle zu bringen. Die Ernennung des Generals Gurko dürfte ihren Erwartungen entsprechen; der General ist zwar kein ausgesprochener Panslawist, aber ein Mann von rauhen Formen, derb und schroff gegen Hoch und Niedrig, daher wenig geeignet, Verkehr mit der polnischen Gesellschaft zu unterhalten. (N. Z.)

Amerika.

Newyork, 1. Juni. Diejenigen, welche für das exotische Element im öffentlichen Leben und Treiben der Vereinigten Staaten besonderen Sinn besitzen, haben eben wieder einmal Gelegenheit, sich an der Sensation eines „Indianerkrieges“ zu erbauen. Dieses Mal sind es die Apaches, die von je her für den Südwesten das waren, was die Sioux für den Nordwesten waren, um die es sich handelt. In den Territorien Arizona und Neu-Mexiko heimisch, gehörten diese äußerst wilden, kriegerischen und blutgierigen Rothhäute früher zu den furchtbarsten Geißeln der spanischen Bevölkerung dieser Unionsgebiete sowohl wie derjenigen der darangrenzenden mexikanischen Provinzen Chihuahua und Sonora. In neuerer Zeit, seit durch die Minen von Arizona und Neu-Mexiko, namentlich aber durch die Vollendung der Süd-Pacificbahn und ihrer sich über den ganzen Südwesten der Union sowohl wie über den Norden Mexikos ausdehnenden Zweiglinien ein großer Zustrom von östlicher Einwanderung nach diesen Gebieten in Bewegung gekommen und die eigentliche Erschließung jener Länder zur Thatsache geworden ist, sind naturgemäß auch die Indianerverhältnisse derselben zum Gegenstand einer strengern Regelung geworden, ist vor allen Dingen dem Treiben dieser wilden Apachehorden ein Damm gesetzt worden. Das Hauptgros derselben in der Stärke von 4000 Köpfen ist auf der sogenannten San Carlos- oder White Mountain-Reservation in Südost-Arizona festgesetzt worden, während die je 800 Köpfe zählenden Mascaleros- und Ji-

---

lich, Gertrud, es ist mir jetzt räthselhaft, wie Du es angefangen hast, uns so zu düpiren. Wenn ich nicht froh wäre, Dein liebes Gesicht endlich wieder zu sehen, würde ich Dich nachträglich ausschelten. Ernst ist damals nach Hamburg gereist, und es gab einen rechten Aufruhr unter der Dienerschaft und in der ganzen Gegend. Ich versichere Dich, wir haben Mühe gehabt, den Leuten den Mund zu stopfen. Ich habe ein ganzes Märchen zusammenlügen müssen, und so oft erzählt, daß ich es am Ende beinahe selbst geglaubt habe, nur über den Ort, wohin Du gegangen, schwieg ich unverbrüchlich — aus guten Gründen.“ —

„Und Du hast die lange Reise gemacht, um —“

„Dich schleunigst festzunehmen und todt oder lebendig — letzteres wäre mir natürlich lieber — nach Oberstein zu transportiren. Uebrigens — ich sage Dir das, damit diese direkt deinetwegen unternommene Reise Dein Gewissen nicht zu sehr beschwert — Ernst hat in der Nähe zu thun. Er ist gleich vom Bahnhof nach einem Gute gefahren, das er besichtigen will — Rothhof heißt es, glaube ich — er hat nämlich den Auftrag von einem Vetter, der lange im Auslande war und sich jetzt hier ankaufen will.“

„Aber Rothhof gehört Herrn von Lorsbach.“

„Das weiß ich. Er ist ja in Oberstein gewesen, um deswegen Rücksprache zu nehmen. Ich glaube, er hatte Ernsts Annonce in der Zeitung gelesen. O weh,“ unterbrach sie sich mit einem Blick auf Gertruds plötzlich tieferröthetes Gesicht, „nun habe ich mich doch verplaudert.“

„Und von ihm weißt Du —“

„Gewiß, er ist's, der uns Deinen Aufenthalt verrathen hat. Ich segnete den Gutskauf, der ihn zu uns geführt, und ich wäre schon vor acht Tagen gekommen, wenn mich nicht ein Unwohlsein meiner Kinder zurückgehalten hätte.“

„Und was,“ brachte Gertrud mühsam hervor, „was hat er Dir gesagt?“

„Ulrich Lorsbach? Ei nun, nicht so viel, wie ich gern gehört hätte. Nur, daß er Dir hier durch den seltsamsten Zufall begegnet ist — ziemlich flüchtig, wie mir schien. Ich habe mich recht gefreut, ihn wiederzusehen. Er ist sich wenig verändert, nur ernster, männlicher ist er geworden.“

„Aurelie,“ sagte Gertrud leise und ergriff ihre Hand, „ich flehe Dich an, sage mir die volle Wahrheit, was hat er Dir sonst noch mitgetheilt?“

„Wirklich nichts Besonderes. Nur, wenn ich denn Alles verrathen soll, machte er eine Andeutung — ganz leise freilich — es gehörte ein feines Ohr dazu, sie zu verstehen — als wüßte er etwas von dem Grunde, der Dich von uns fortgetrieben; als sei Dein Herz damals betheiligt gewesen, und er vermuthete, Du littest jetzt noch in der Erinnerung an jene alte Geschichte. Ich fragte natürlich nicht weiter; ich hatte damals selbst etwas dergleichen vermuthet, wenn ich auch nichts Näheres ergründen konnte. Du warst ja immer so verschlossen. Ich dachte es mir aber, daß auch Deine Stunde einmal schlagen würde. Sei ruhig, ich will Dein streng gehütetes Geheimniß nicht nachträglich erforschen. Wen kümmert der Schnee vom vorigen Jahr? Und auch die letzte böse Erinnerung soll verschwinden, wenn Du erst wieder bei uns bist.“

Gertrud schüttelte nur den Kopf und blieb stumm und befangen, aber Aureliens freundliches Geplauder drang doch allmählich in ihre Seele und löste die Starrheit, die sie gefangen hielt. Sie sprach nicht viel und antwortete einsilbig auf alle Fragen, aber sie hörte theilnehmend der Freundin zu und bat sie, fortzufahren, so oft sie schwieg, als könnte sie nicht müde werden, von Oberstein und seinen Bewohnern zu hören.

„Heut Nacht mußt Du mich bei Dir behalten,“ sagte Aurelie, als es dunkel wurde. „Morgen Mittag kommt Ernst, und Nachmittags reisen wir. Mache Dich also bereit, uns zu begleiten.“

„Ich reise nicht mit“, versetzte Gertrud festen Tones.

„Das kann nicht Dein Ernst sein, Gertrud. Wir haben so fest darauf gerechnet. Wenn nicht Deinetwegen, so thu es uns zu Liebe. Du bist uns nöthiger, als je zuvor. Die Kinder brauchen bald Unterricht, und ich möchte sie Niemand so gern anvertrauen, wie Dir. Du mußt durchaus kommen und bei uns bleiben, daß heißt, bis Du einmal in Dein eigenes Haus ziehst.“

„Davor wärest Du sicher“, sagte Gertrud trübe lächelnd, „so gewiß“ Aurelie legte ihr schnell ihre kleine Hand auf den Mund.

„Still, still. Man soll sich niemals mit Schwur vermessen. Ich sehe Dir an, was Du sagen willst, aber thu mir den Gefallen und wiederhole nicht die abgestandene Phrase von der ersten und einzigen Liebe, der keine zweite folgen kann. Erste und zweite Liebe! Ich ärgere mich immer, wenn ich davon höre. Das ist so eine Unterscheidung der Buchmenschen, die für's Leben gar keinen Sinn hat.“

„Warum nicht?“ fragte Gertrud zu unwillkürlichem Interesse fortgerissen.

„Weil jede die erste, das heißt die einzige in ihrer Art ist. Jede überfällt uns wieder ohne Vorbereitung plötzlich aus dem Hinterhalt, und keine frühere Erfahrung kann uns davor schützen. Müßte das nicht ein fürchterlicher Mensch sein, der sich sagen könnte: Jetzt bin ich auf dem Wege mich zu verlieben, dies sind die ersten Symptome, ich will auf meiner Hut sein und bei Zeiten Vorkehrungen treffen.“

Gertrud lachte.

„So, jetzt gefällst Du mir“, sagte Aurelie. „Es ist mir übrigens gar nicht scherzhaft, sondern völliger Ernst. Sie kommt und sie ist da, die zweite so gut wie die erste, und sie ist ein ganz neues Gefühl, das mit jenem ersten gar nichts gemein hat.“

„Was für eine seltsame Theorie, Aurelie!“

„Ich stelle gar keine Theorie auf, ich rede blos aus Erfahrung. Ich hoffe, Du giebst mir noch einmal Recht. Und nun sei ein vernünftiges Mädchen und sage, daß Du mitkommst.“

„Ich bitte Dich, Aurelie,“ sagte Gertrud flehend, „rede mir nicht zu. Ich kann nicht.“

„Aber warum denn —“

„Frage mich nicht. Glaube mir's, ich kann gewiß nicht.“

Aurelie wandte sich ärgerlich ab: „Ich sehe, Du bist noch der alte Starrkopf. Aber Ernst wird Dich schon herumbringen.“

(Schluß folgt.)

carilla-Apaches auf weit von einander getrennten Reservationen in Neu-Mexiko ansässig gemacht worden sind. Eine vierte, und zwar die bösartigste Horde des ganzen Apachestammes, die Chiricuahuas, treiben sich jedoch nach wie vor frei herum, wobei es ihnen ganz außerordentlich zu statten kommt, daß sie sich vor den Verfolgungen des Grenzmilitärs der Vereinigten Staaten einfach über die mexikanische Grenze in die sich ihnen daselbst bietenden Schlupfwinkel der Sierra Madre zurückziehen können. Diese Chiricuahuabande nun nebst einem oder dem andern gelegentlich aus der White Mountain-Reservation ausbrechenden Trupp der San Carlos-Apaches hat sich neuerdings für die weiße Besiedlung Süd-Arizonas so vielfach lästig erwiesen, daß sich der dort kommandirende Unions-General Crook, ein alter und bewährter Grenz-General, mit dem in der benachbarten Provinz Sonora das Kommando führenden mexikanischen General in Verbindung gesetzt und auf das zwischen ihnen abgeschlossene Uebereinkommen hin den nothwendig gewordenen Apache-Feldzug gemeinsam, ohne jede Beachtung der Grenzlinie zu führen. Die Folge war, daß General Crook dieses Mal die aufständischen Rothhäute nicht nur über die Grenze nach Mexiko hineintrieb, sondern sie auch weiter verfolgte. Daß er dabei auf allerlei Schwierigkeiten stoßen würde, war zu erwarten. In einem mehr oder minder wüsten, wasserarmen, von nackten Felsenketten durchzogenen Lande, wie es der Südwesten der Vereinigten Staaten und Nordwesten Mexiko's ist, hat der des Terrains genau kundige, mit den ausdauerndsten Pferden versehene Indianer selbstredend die größten Vortheile für sich. Es hat denn auch nicht an allerlei Sensationsnachrichten von dem „Kriegsschauplatz in der Sierra Madre" gefehlt, von denen einige sogar von Meutereien unter den indianischen Kundschaftern General Crooks und infolge dessen der Aufreibung seines ganzen Kommandos wissen wollten. Wie vorauszusehen war, haben sich dieselben nicht bestätigt. Indianerkatastrophen wie jene, welche General Canby vor zehn Jahren im Modockriege und 1876 General Custer im Siouxkriege das Leben gekostet, können sich heutigen Tages wohl kaum mehr ereignen. Trotzdem bleibt das Unternehmen des Generals Crook ein in seiner Art kühnes, und man hat allen Grund, die allerneuesten, verschiedene Erfolge über die rothen Guerillas meldenden Nachrichten aus dem Sierra Madregebiet mit aufrichtiger Genugthuung zu begrüßen. (K. Z.)

Ueber die **Aussichten**, welche sich zur Zeit den **Auswanderern nach den Vereinigten Staaten** eröffnen, entnimmt die „Frankf. Ztg." Folgendes aus einer Zuschrift eines Beamten der „German Society of Maryland" in Baltimore, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, hülfsbedürftige Deutsche zu unterstützen und arbeitsuchenden Arbeit zu verschaffen und den Landsleuten sonst mit Rath und That beizustehen:

„Feldarbeiter sind hier sehr gesucht, besonders im Frühjahr, und es gelingt denselben auch sehr bald, sich eine gute Existenz zu verschaffen, ebenso Handwerkern, von diesen jedoch nur gewissen Kategorien, so z. B. Schreinern, Schneidern, Maurern, Zimmerleuten und Schlossern. Für andere Zweige des Handwerks ist es schon schwieriger, doch kann ein Mann, wenn er arbeiten will, sehr bald ein anderes Handwerk lernen. Dagegen ist für Kaufleute, studirte Leute u. s. w. sehr wenig zu hoffen. Ein solcher Mann muß ganz besonderes Glück haben, wenn er durch sich selbst eine seiner Bildung angemessene Stellung findet, während ihm Verwandte oder Konnexionen in den wenigsten Fällen helfen können. Ein solcher Mann hat auch in der Regel den falschen Stolz, nichts anderes arbeiten zu wollen, als was er drüben gelernt hat. Sind nun die letzten Mittel erschöpft, dann ist er sehr übel dran, da der Amerikaner gar nicht dafür ist, gesunden Leuten etwas zu schenken. Ist der Betreffende an diesem Punkte angekommen und ist er noch gesund und kräftig genug, so sucht er sich als Erdarbeiter, Tagelöhner u. dergl. eine Zeit lang fortzuhelfen, aber die meisten können die Art und Weise, wie man hier arbeitet, nicht vertragen. Dies ist der Grund, warum man hier so viele heruntergekommene Deutsche findet, die Alle drüben bessere Tage gesehen haben und hier nun auf die Wohlthätigkeit ihrer Landsleute Anspruch machen müssen. Ich selbst habe in meiner Stellung Apotheker, Architekten und Kaufleute gesehen, die um eine Unterstützung gebettelt haben, weil sie Tage lang nichts gegessen hatten. Wird nun ein Solcher krank, dann ist er in den meisten Fällen verloren. Er kommt zwar in ein Hospital, aber vollständig geheilt wird er selten, da man ihn so bald als möglich entläßt; kraft- und muthlos muß er dann verkommen. Im Sommer, während der Ernte, ist es möglich, bei freier Kost und Logis 10—15 Dollars per Monat zu verdienen, allein im Winter führen die meisten dieser Leute ein erbärmliches Leben. Viele jungen Leute gehen, wenn sie hier nicht anders vorwärts kommen können, zum Militär, wo sie sich auf fünf Jahre verpflichten müssen, und werden dann gewöhnlich nach dem Süden geschickt. Merkwürdigerweise sind es meistens solche, die drüben ihrer Militärpflicht aus dem Wege gegangen sind. Andere führen das Leben eines sog. Tramps (Vagabund). Als blinder Passagier auf der Eisenbahn suchen sie das ganze Land zu durchreisen; an einer Station durch den Kondukteur vom Zuge gejagt, fahren sie dann wieder auf dem nächsten Zuge ein Stück mit, um wieder vertrieben zu werden. Auf diese Art kommt Mancher durch das ganze Land, bettelt und stiehlt auch wohl und kommt schließlich bei irgend einer Gelegenheit elend ums Leben, ohne daß das Publikum je erfährt, wer und was er war; in der Zeitung heißt es dann einfach „es scheint ein deutscher Tramp gewesen zu sein". Am besten fahren noch diejenigen, welche als Kellner und Barkeeper (derjenige, welcher in einer Wirthschaft die Getränke zapft resp. einschenkt) Anstellung findet. Ein solcher Mann hat 4 bis 8, selbst 10 Dollars die Woche, Kost und Logis frei und kann außerdem noch etwas nebenher verdienen, obgleich der Gebrauch Trinkgelder zu geben, hier nicht herrscht. Ich habe sowohl hier am Platz, wie auch in New-York ehemalige deutsche Offiziere (adelige und bürgerliche), Ingenieure, Kaufleute und Gelehrte getroffen, die solche Stellungen einnahmen und ganz zufrieden waren. Viele bleiben eine Reihe von Jahren in solchen Positionen, heirathen und fangen dann selbst eine Wirthschaft an, und gar mancher hat es mit der Zeit zu ganz ansehnlichem Vermögen gebracht, da dieses Geschäft, richtig betrieben, immer noch ein ganz rentables ist, trotz des so stark auftretenden Temperenzschwindels.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 21. Juni, Abends 7 Uhr.

Das **Abgeordnetenhaus** nahm den § 1 des Gesetzes über die Behandlung der Schulversäumnisse an. **Mosler** erklärte, das Zentrum stimme gegen das Gesetz, welches den Schulzwang stärke, umsomehr, als demnächst die Uebertragung der Aggression von dem Kirchengebiet auf das Schulgebiet zu erwarten sei. Bei § 4 wurde die Berathung abgebrochen.

Morgen zweite Berathung der Kirchenvorlage.

Neisse, 21. Juni. Nachts 12 Uhr brach Wehr und Schleuse 1. In einer halben Stunde ist das Wasser 1½ Meter gestiegen. Die Garnison ist seit Mitternacht an der Arbeit, ebenso die Feuerwehr. Der Damm an der Kaserne IV. hat gehalten, die Friedrichsstadt ist von dem Wasser bewahrt worden. Jetzt fällt das Wasser langsam, seit 2 Stunden um 1 Fuß. Die Noth in einzelnen Dörfern ist groß.

Breslau, 21. Juni. Das Ueberschwemmungsgebiet erstreckte sich auf die Stromgebiete der Glatzer Neisse, des Bobers und der Lausitzer Neisse. Das Regenwetter hat aufgehört. Die Oder steigt noch, während die Glatzer Neisse heute stark gefallen ist.

Sprottau, 21. Juni. Der Bober ist seit heute Mittag rapide gewachsen, er steht 12 Fuß hoch und steigt noch. Das Boberthal ist ein wogender See. Der Fischerwerder steht unter Wasser. Bei Oberleschen soll ein Dammbruch erfolgt sein. Die Feuerwehr und das Militär ist thätig.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Lieferungen 44—46 der „Illustrirten Naturgeschichte der Thiere" von Ph. L. Martin, Leipzig, bei F. A. Brockhaus, bringen: Nr. 44 Krustenthiere, Nr. 45 Sperlingsvögel, und Nr. 46 den Schluß der Krustenthiere und die Erste Ordnung der Würmer. Auch diese Lieferungen des schönen Werkes sind reich illustrirt.

Locales und Provinzielles.

Posen, 21. Juni.

d. [Zur Sprachenfrage.] In mehreren Ortschaften des Kreises Posen, so in Schwersenz, Stenschewo, Jerzyce, Wilda, Rataj, Gurczyn, Zegrze, Zabikowo, Winiary, wird auf der oberen und mittleren Stufe der dortigen Schulen der katholische Religionsunterricht nach wie vor, auch nach Erlaß der Regierungsverfügung vom 12. d. M. in deutscher Sprache ertheilt. Es sind nun bereits aus mehreren dieser Ortschaften, so aus Jerzyce, Winiary, Zabikowo, Beschwerden der Schulvorstände hierüber an den Herrn Minister, resp. den Herrn Oberpräsidenten, gerichtet worden. In den Beschwerden aus dem Dorfe Winiary wird davon ausgegangen, daß die königliche Regierung unter dem 12. d. M. eine Verfügung erlassen habe, nach welcher der Religionsunterricht den polnischen Kindern sofort wieder in polnischer Sprache ertheilt werden solle. Diese Voraussetzung, von welcher die Beschwerden ausgehen, ist von vornherein eine falsche, denn die Verfügung vom 12. d. M. lautet dahin: „Daß in allen Schulen, in welchen in Ausführung der Verfügungen vom 7. und 27. April d. J. für den Religionsunterricht der Kinder polnischer Zunge die deutsche Sprache an Stelle der polnischen getreten ist, der alte Zustand, welcher vor Erlaß der Verfügung vom 7. April bestanden hat, sofort wieder hergestellt werde." In sämmtlichen genannten Schulen des Kreises Posen aber ist auf der Ober- und Mittelstufe der deutsche Religionsunterricht auf Grund der Oberpräsidialbestimmungen vom 27. Oktober 1873 schon seit vorigem Jahre, oder seit Anfang d. J. eingeführt. — In Jerzyce haben übrigens am 19. d. M. drei Mitglieder des Schulvorstandes in der 4. u. 5. Klasse dem katholischen Religionsunterricht in deutscher Sprache beigewohnt, und wollen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Schulkinder dabei Dasjenige, was sie sprechen, gar nicht verstehen. Warum haben sich diese Herren gerade diese unteren, warum nicht die oberen Klassen ausgesucht? Jedenfalls würden sie gefunden haben, daß in diesen die Schulkinder ganz wohl verstehen, was sie sprechen! Der Schulvorstand hat nun beschlossen, in Angelegenheit der Unterrichtssprache beim Religionsunterricht, sowie des polnischen Sprachunterrichts, von dem ca. 100 Kinder von angeblich polnischen Eltern mit deutschem Namen ausgeschlossen sind, eine Volksversammlung zu berufen, und der „Dziennik Pozn." hofft, daß in allen Ortschaften des Kreises Posen, wo die Verhältnisse ähnlich, wie in Jerzyce liegen, die Schulvorstände in gleicher Weise vorgehen werden.

d. [Der Abgeordnete Propst Dr. von Jażdzewski] soll bekanntlich nach Mittheilung der „Schlesischen Zeitung" sehr deutlich auf das Vorhandensein einer gewissen Opposition des niederen Klerus gegen den seitens der Bischöfe und der Kurie vielfach geübten Druck hingedeutet und gezeigt haben, wie das Streben der kirchlichen Oberen oft nur dahin gehe, an Stelle selbständiger und dauernd besetzter Pfarreien provisorische, jederzeit widerrufbare und ganz abhängige Seelsorgerstellen einzurichten (s. Nr. 423 der „Posener Ztg."). Der „Kuryer Pozn." meint hiezu:

„Wir nehmen von vornherein an, daß von einer Opposition der niederen Geistlichkeit gegen die Bischöfe der geehrte Abg. v. Jażdzewski im Sinne der „Schles. Ztg." nicht sprechen konnte und nicht gesprochen hat. Es bleibt also nur der zweite Theil der Beschuldigung übrig, d. h. die provisorische Besetzung von Parochialstellen mit sogenannten Administratoren im Gegensatz zu eigentlichen, kanonisch eingesetzten Pröpsten. Wenn in dieser Beziehung Propst v. Jażdzewski Etwas sagen konnte, so erinnerte er wohl nur an die im Ministerium bekannte, und in Regierungssphären falsch gedeutete Thatsache, daß der verstorbene Erzbischof v. Przyłuski eine Zeit lang die Propsteien mit Administratoren besetzte, jedoch lediglich zu dem Zwecke, um die Gehälter einiger sehr schlecht dotirter Propsteien aufzubessern, und den Kirchenkassen eine Einnahme zu verschaffen. Es kann sein, daß Propst Dr. v. Jażdzewski daran erinnerte, aber vielleicht nur deswegen, um den Seitens der Liberalen gemachten Einwand zu widerlegen, daß

Von der Amsterdamer Kolonial-Ausstellung.

Kunstgewerbliches aus Deutschland, Frankreich, Belgien und Persien.

Zu Ehren der französischen Kommission, welche in corpore aus Paris nach Amsterdam kam, um das Fertigwerden ihrer Abtheilung zu feiern, ist am 8. Juni das großartige, mit zwei hochragenden Minarets geschmückte Gebäude der Regentschaft **Tunis** eröffnet worden. Große Enttäuschung aber wartete der Besucher, welche dort märchenhafte Schätze entfaltet zu sehen hofften. Weit ärmer noch an Inhalt, als der algerische Holzbau, hat die tunesische Halle im Park bis jetzt blos Marmorvasen von einerlei Form (nur an Größe verschieden und auf einfachen Sockeln stehend) den Beschauern zu bieten. Was die pomphaft angekündigte „Inauguration der französischen Abtheilung" betrifft, so ging sie ohne Sang und Klang, ja selbst ohne Redeakt (man sparte diesen wohl fürs Bankett auf) vor sich. In dem glanzvollen, wirklich prachtschimmernd und malerisch dekorirten Zelt, das die französische Kommission sich inmitten der Ehrengallerie erbauen ließ, versammelten sich die befrackten Herren aus Paris mit ihren belgischen Bundesgenossen aus Brüssel und traten dann, lautlos die Reihen des zahlreichen Publikums durchschreitend, ihren Rundgang durch die Ausstellungsräume ihres Landes an, welche zum größeren Theil den Erzeugnissen der Luxusindustrie gewidmet sind. In den nützlichen Dingen, beispielsweise in Herrenkleiderstoffen u. s. w. wird Frankreich, gleichwie Deutschland, von dem kleinen Belgien weit überflügelt. Etwas in seiner Art Bedeutenderes als die belgische Tuchausstellung habe ich noch bei keiner ähnlichen Gelegenheit, auch nicht auf den Weltausstellungen von Wien und Paris bemerkt. Im Fach der Luxusmöbel hat Frankreich fast unsinnig Kostbares ausgestellt, so z. B. ein Himmelbett mit dem niederländischen Wappen, welches durch Gold, Purpursammt und kostbare Stoffe und Verzierungen aufgeputzt, entschieden nur zum Paradebett geeignet erscheint, und besonders einem Herrn von so einfachem Geschmack wie dem König von Holland schwerlich konvenirt. Unsere deutschen Luxusmöbel auf der Ausstellung halten sich alle in dem Kreise der Anschaffungsmöglichkeit für halbwegs wohlhabende Leute. Nur in dem Fach der Bronzen giebt es bei uns Prachtstücke, wie z. B. die köstliche Balustrade von P. Stotz in Stuttgart, welche schon einen gewissen Reichthum beim Käufer voraussetzen. Auch in der Keramik lehnt sich die deutsche Kunstindustrie ganz an den bürgerlichen Bedarf an. Ihre blauen und emaillirten Krüge oder Humpen erfordern zur Anschaffung kein namhaftes Kapital wie die kostbaren und doch hinter den asiatischen Erzeugnissen zurückbleibenden Porzellangefäße Frankreichs und Belgiens, denen, was den Bedarf eleganter Boudoirs und Salons an Vasen, Geräthen, Kannen u. s. w. betrifft, mehrere österreichische Firmen wirksam Konkurrenz machen.

Was Teppiche anbelangt, so hat hier unter den Orientalen wohl Persien das Meiste gethan, um Franzosen und Belgier zu übertreffen. Die Wände und der Boden der persischen Abtheilung bilden ein ganzes Musterlager in diesem Artikel, wobei eine schweizerische Firma in Tauris und ein holländisches Haus in Rotterdam die Vermittler gemacht zu haben scheinen. Nächstdem fällt die große Zahl der künstlerisch bearbeiteten Bronzen (Geräthe und Rüstungstheile, Helme, Schilde u. s. f.) auf. Mit Vorliebe haben die Perser fast lebensgroße Hähne und Enten aus fein bearbeitetem und ausgeschmücktem Erz ausgestellt. Die Augen der Thiere sind durch Rubinen ersetzt, die Ränder der Flügel mit Türkisen geschmückt. An den persischen Helmen fällt die scharfe Spitze und die eigenartige Rundform auf. Die seidenen Tücher und goldenen Servirgeräthe Persiens mögen unseren Industriellen Anregung geben. An deutsche Kachelofenbilder der Alt- und Neurenaissance erinnern die persischen Fayence-Bildnisse in Blau und Weiß. Reizende Silberfiligran-Arbeiten, unter welchen kostbare Eierbecher besondere Erwähnung verdienen, schließen die kleine aber feine persische Ausstellung.

O. v. B.

* **Die Strafe des „Theerens und Federns" in Amerika.** Die Anhänger der Lynch-Justiz im amerikanischen Westen, in deren ungeschriebenem Kodex die Strafe des Theerens und Federns als Sühne für die verschiedensten Verbrechen festgesetzt ist, vertreten die Ansicht, daß dasselbe mehr eine schimpfliche als eine mit körperlichen Schmerzen verbundene Strafe sei. Ein in Nevada erscheinendes Blatt weist nun an einem speziellen Falle, der zu seiner Kenntniß gelangte, das Gegentheil nach, indem es schreibt: Zu Reno, im Staate Nevada, wurde kürzlich der farbige Jones getheert und gefedert. Er ist eine Bestie der schlimmsten Art, hat zahlreiche Verbrechen begangen und sich allen Versuchen, seiner habhaft zu werden, lange Zeit entzogen. An ihm nahmen die „Vigilanten" die Strafe mit besonderer Gründlichkeit vor. Er wurde entkleidet und sorgfältig am ganzen Körper mittelst eines Besens mit Theer bestrichen, dann gossen ihm mehrere Farmer noch ein Paar Kübel mit Theer über den Kopf. Darauf wurde ein altes Federbett aufgeschnitten und Jones in den Federn gewälzt, daß er das Aussehen eines großen Vogels von eigenthümlicher Gestalt erhielt. Ueber Theer und Federn wurden ihm seine Kleider auf den Leib gezwängt und die Vigilanten trugen ihn auf einem Zaunpfahle eine Strecke Wegs nach einem Eisenbahnhofe, wo sie ihn in einen Güterwagen unterbrachten; zwei von ihnen fuhren mit ihm bis zur nächsten Station und dort ließ man ihn mit dem Bemerken laufen, daß er im Falle seiner Rückkehr gehenkt werden würde. Einer der beiden Begleiter schilderte den Zustand des Mannes während der Fahrt so: Er saß in einem Winkel des Wagens zusammengekauert, der Theer hatte Kopf und Gesicht so dick überzogen, daß diese das Aussehen eines großen Gummiballes hatten. Bei der kleinsten Bewegung schrie er vor Schmerz laut auf, denn der Theer überzieht die feinen Haare, welche den Körper bedecken, so fest, daß die geringste willkürliche oder unwillkürliche Aenderung der Stellung, das Gefühl veranlaßt, als ob einem die Barthaare nach und nach ausgerissen würden. Dabei verursacht die gänzlich unterdrückte Thätigkeit der Hauptporen einen Zustand der Beängstigung, der, zu lange fortgesetzt den Tod zur Folge haben müßte. Gleich schmerzhaft ist die Entfernung des Theeres von dem Körper, die mittelst Oels und Besens bewirkt wird; sie nimmt Tage in Anspruch und läßt, selbst mit größter Behutsamkeit ausgeführt, den Körper in einem Zustande zurück, der erst nach Wochen eine freie Bewegung der Glieder wiederum gestattet. Die Vigilanten in Nevada kennen die Grausamkeit dieser Strafe und wenden dieselbe daher nur gegen wirkliche Verbrecher, nicht gegen Arbeitsscheue und Vagabunden an.

durch § 1 der neuen kirchenpolitischen Vorlage die Abhängigkeit der niederen Geistlichkeit von den Bischöfen sich noch vermehren werde."

v. **Der geschäftsführende Ausschuß** des Komite's für Ferienkolonien hat in seiner am Montage abgehaltenen Sitzung beschlossen, am Sonnabend, den 7. Juli die Kolonien sowohl, wie die für die Einzelpflege bestimmten Kinder abzuschicken. Die Verabschiedung derselben wird den Tag zuvor Nachmittags 6 Uhr in Gegenwart des Komite's und der Eltern der Kinder erfolgen. Es haben sich ferner zur Aufnahme von armen Kindern bereit erklärt: Herr Dr. Pape, Stabsarzt a. D. zu Unruhstadt, Frau Gutsbesitzer Holtzthiem zu Tonischewo bei Pawlowo, Eisenbahnstation Budsin, Herr Rittergutsbesitzer Sarrazin-Kruschewnia bei Schwersenz. Im Ganzen sind bis jetzt 24 Kinder in Einzelpflege untergebracht. Da auf Anregung des Komite's auch beim „Dziennik" Offerten für polnische Kinder eingegangen sind, so ist demselben ein Verzeichniß von bedürftigen und noch unversorgten polnischen Kindern zur event. Benutzung zugegangen. Zur Anschaffung von Kleidungsstücken sind dem Komite von der Luisenstiftung 100 Mark zugewendet worden. Im vorigen Jahre sind von Freunden des Instituts eine Anzahl anderer nützlicher Gegenstände, als Bürsten, Seife, Botanisirtrommeln u. s. w. dem Komite zugegangen. Auch in diesem Jahre werden solche Artikel dankbar angenommen. — Leider muß der eine Kolonie-Ort, die Sauermannsmühle bei Laesgen, aufgegeben werden, weil nach einer soeben eingetroffenen Mittheilung des Amtsvorstehers die Scharlachkrankheit in diesem Dorfe herrscht. Ueber die anderweitige Unterbringung der Kolonie ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

r. **Volkstheater.** Die Vorstellung für die Schulanstalten, welche Mittwoch Nachmittags in Heilbronn's Volkstheater stattfand, war recht gut besucht und hat allgemein befriedigt. Sonnabend, den 23. d. M., Nachmittags 5 Uhr, findet nun eine Wiederholung dieser Vorstellung statt; die Zöglinge der hiesigen Waisenanstalten haben zu derselben freien Eintritt. Wie bei der Vorstellung am Mittwoch, wird auch am Sonnabend ein kleines einaktiges Stück aufgeführt und tritt alsdann die Gesellschaft Matula mit ihren trefflich dressirten Hunden und in ihren vorzüglichen gymnastischen Produktionen auf.

v. **Die Turnlehrerprüfung** zu Berlin haben nach einer Bekanntmachung des Ministeriums aus unserer Provinz folgende Lehrer bestanden: Luckow, Hilfslehrer an der Präparanden-Anstalt zu Rogasen; Nentzel, Elementarlehrer zu Sarben, Kreis Czarnikau; Riessen, wissenschaftlicher Hilfslehrer am Real-Gymnasium zu Rawitsch; Seiffert, technischer Lehrer am Gymnasium zu Ostrowo.

A. **Jahresbericht der städtischen Sparkasse.** Die hiesige auf Grund des Reglements vom 12. Dezember 1838 bestehende städtische Sparkasse hat sich aus bescheidenem Anfange stets weiter entwickelt. Die Bemühungen, dem Publikum den Verkehr mit der Sparkasse zu erleichtern, sind von Erfolg begleitet gewesen und die zur Anregung des Sparsinns unserer Bevölkerung getroffenen Einrichtungen haben einen wirkungsvollen Antrieb gegeben. Die Zahl der Einleger ist bedeutend gestiegen, in demselben Umfange hat der Geschäftsverkehr der Sparkasse zugenommen, was ein Vergleich mit den Ergebnissen der letzten Jahre recht deutlich ergiebt.

Rechnungsjahr	Geschäfts-Nummern	Die Gesammt- Einnahmebetrag (excl. Res.-Fond) M.	Die Gesammt- Ausgabebetrag (excl. Res.-Fond) M.	Es sind baar eingezahlt M.	Zinsen sind gutgeschr. und ausgezahlt M.	Die Rückzahlungen betrugen M.	Das Guthaben der Einleger betrug M.	Bestand des Reserve-Fonds M.
1877/78	8090	1244749	1072616	521709	40940	468615	1491534	182421
1878/79	10000	1364739	1231604	546037	47685	437971	1647286	222385
1879/80	13469	1919085	1784341	668845	59716	563685	1812162	269174
1880/81	16191	2358883	2031401	894903	69758	626927	2149410	290055
1881/82	21163	2386775	2012975	1090816	76860	788712	2528375	308795
1882/83	27800	2354486	1997583	1131317	82561	880833	2868309	319049

Hiernach ist der Geschäftsverkehr in der Sparkasse um mehr als das Dreifache gestiegen, die baaren Einlagen sind mit jedem Jahre größer geworden und haben jetzt mehr als das Doppelte desjenigen Betrages erreicht, welcher im Jahre 1877/78 eingelegt wurde. Erfreulich ist die Thatsache, daß bei dem Anschwellen der Einlagen die Rückzahlungen zwar größer geworden, gegen die Einlagen aber bedeutend zurückgeblieben sind. Mit den Einlagen ist auch die Summe der Zinsen um mehr als den doppelten Betrag gestiegen und endlich das Guthaben der Interessenten nahezu um den doppelten Betrag angewachsen, der fünf Jahre vorher eingelegt war. Sparkassenbücher waren im Jahre 1877/78 7071 Stück im Umlauf, diese Zahl ist bis auf 12,707 gestiegen. Die hier nicht abgedruckte Zusammenstellung ergiebt, daß die Zahl der Konten jährlich größer geworden ist und daß in den einzelnen Werthstufen eine nahezu gleichmäßige Zunahme, die größte allerdings bei den Büchern über 600 M. stattgefunden hat. Bei der gegenwärtigen Lage des Geldmarktes und dem immerhin günstigen Zinsfuße der Sparkasse ist dies nur zu erklärlich, andererseits aber auch besonders erwähnenswerth, daß die Zahl der Sparkassenbücher unter 60 M. im letzten Rechnungsjahre um 1036 Stück vermehrt worden ist. Ein interessantes Bild gewährt die Klassifikation der Sparer:

Es waren	1877/78	1878/79	1879/80	1880/81	1881/82	1882/83
Stiftungen und Schulen	514	540	420	476	486	497
Kirchen	619	606	664	693	601	628
Wittwen	278	286	361	389	520	699
Kinder	1060	1108	1275	1364	2160	3379
Unverehel. Personen	349	335	822	844	905	985
Dienstboten:						
männliche	198	490	117	134	227	264
weibliche	510	210	467	530	705	980
Händler	113	155	483	510	600	616
Handwerker	514	479	673	718	865	896
Militär-Personen	886	994	562	614	640	764
Beamte	212	421	539	558	610	672
Landleute	218	393	198	258	425	434
Arbeiter	168	197	280	305	414	496
Personen unbekannten Standes	2	2	80	98	111	127
Minderjährige	1430	1420	995	1063	1085	1270
Summa	7071	7636	7936	8554	10354	12707
Durchschnittsbetrag der Einlagen	212 M.	216 M.	228 M.	251 M.	244 M.	226 M.

Bei den drei Annahmestellen sind im Ganzen 26,876,25 M. auf 855 Sparkassenbücher eingezahlt worden; die Verwaltung der Annahmestellen hat nach der gegebenen Instruktion stattgefunden. Die Aemter sind Ehrenämter.

Bei der am 6. Dezember 1882 im Anschluß an die Sparkasse eingerichtete Pfennigsparkasse sind bis Ende März c. 42,760 Stück Sparmarken ausgegeben, 27 000 Stück wieder eingelöst, darauf 2700 Mark Spareinlagen gemacht worden, 15,760 Stück Sparmarken im Werthe von 1576 Mark blieben noch ausstehen. Die bedeutende Vermehrung der Sparkassenbücher, namentlich der für Kinder, sowie die Abnahme des Durchschnittsbetrages der Einlagen sind beide zum großen Theil dem Absatze an Sparmarken zuzuschreiben. Ferner wirkten für die Sparkasse zwei Schulsparkassen, über welche wir bereits berichtet haben.

Die Geldbestände der Sparkasse waren Ende März c. in Hypotheken und sicheren Obligationen und Werthpapieren zum Nennwerthe von 2,844,474,99 M. (Kurswerth 2,832,194,49 M.) angelegt, baar sind 36,214 M. vorhanden gewesen. Die Verwaltungskosten betrugen im Jahre 1877/78 11,131 Mark, 1882/83 13,628 Mark. An Zinsen sind durchschnittlich 3,8 pCt. gewonnen. Der Reserve-Fond betrug am 31. März c. 319,049 M., dies sind rund 11 pCt. der Einlagen. Zuwendungen aus Ueberschüssen konnten dem Reserve-Fond nicht gemacht werden, da der Mehrbetrag der gewonnenen Zinsen, gegen die zu zahlenden Einlagezinsen 0,2 pCt., zur Deckung der Verwaltungskosten kaum ausreichte. Die Einlagen sind daher mit Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse, zu dem zulässig höchsten Betrage verzinst worden, es ist also der ganze Gewinn den Einlegern zu Gute gekommen. Erwägt man, daß unsere Stadt nur 65,713 Einwohner zählt, hier noch zwei Privat-Sparkassen und manche andere Institute bestehen, welche sich mit Annahme von Depositen befassen, so dürfen wir mit dem Resultate wohl zufrieden sein und auf eine weitere gedeihliche Entwickelung der Sparkasse hoffen.

d. **Der frühere Domherr Suszczynski** aus Mogilno, welcher bekanntlich zu den Staatspfarrern gehörte, später heirathete und dann zur evangelischen Kirche übertrat, war eine Zeit lang in Königsberg i. Pr., dann in Stallupönen Pastor; neuerdings ist er zum Pastor an der evangelischen Kirche zu Rozinsk im Kreise Johannisburg ernannt worden. Zu dieser Parochie gehört eine vorwiegend masurische Bevölkerung, 3127 Masuren und nur 300 Deutsche. Da die Masuren bekanntlich polnisch sprechen und es sehr an polnisch-evangelischen Geistlichen fehlt, so wird Pastor Suszczynski in jener Parochie sehr segensreich wirken können.

d. **Der Dekan Rzeżniewski** (früher zu Jarocin), welcher sich in der Geschichte des Kulturkampfes in unserer Provinz dadurch einen Namen gemacht hat, daß er als Dekan des Dekanats Neustadt a. W. am 6. September 1874 in der Kirche zu Wlosciejewki den Staatspfarrer Kubeczak mit dem großen kirchlichen Banne belegte, dabei eine brennende Kerze zerbrach, und diese von der Kanzel zur Erde schmetterte, ist am 20. d. Mts. zu Krakau gestorben, wohin er im Dezember 1874 seinen Wohnsitz verlegt hatte, nachdem er wegen jener Exkommunikation zur Gefängnißstrafe verurtheilt, seines Amtes entsetzt, und aus der Provinz Posen verwiesen worden war. Der „Kuryer Pozn." nennt ihn ein „Opfer des Kulturkampfes".

d. **Eine Schaar polnischer Kinder** aus hiesigen Volksschulen kam heute Mittags auf den Hof des Grundstücks am Wilhelmsplatze, wo sich die Redaktion des „Kuryer Pozn." befindet, um dort polnische Katechismen für den katholischen Religionsunterricht in polnischer Sprache in Empfang zu nehmen; denn die Redaktion hatte aus den dazu gesammelten Mitteln eine Anzahl von Katechismen für arme polnische Schulkinder angekauft. Als der Hausknecht in dem angegebenen Grundstücke, selbst ein Pole, die Schaar Kinder erblickte, welche wohl lärmend auf den Hof kamen, so nahm er eine Klopfpeitsche, begann mit derselben die Schulkinder zu bearbeiten und holte alsdann zwei Schutzmänner herbei, welche die Jungens vom Hofe trieben und zwei derselben auf die Polizei brachten.

!! **Wreschen**, 19. Juni. [Leichenbegängniß. Durchschnittspreise.] Gestern Vormittag wurde der hier am vergangenen Freitag verstorbene Kaufmann Herr K. Winzewski zu Grabe getragen, nachdem die Exportation der Leiche nach der Kirche schon vorher unter zahlreicher Betheiligung stattgefunden hatte. Der Dahingeschiedene war stets um das Wohl der Stadt bemüht und gehörte Jahre lang als Mitglied dem Magistratskollegium an. — Die Durchschnittspreise in hiesiger Stadt betrugen nach amtlicher Veröffentlichung für den Monat Mai: für 100 Klgr. Weizen 16,18, Roggen 13,58, Gerste 11,59, Hafer 11,24, Erbsen 17,50, Speisebohnen 23,50, Kartoffeln 4,20, Richtstroh 3,25, Krummstroh 2,75, Heu 4,75 Mark. Ein Kilogramm Schweinefleisch 1,10 M., Kalbfleisch 85 Pf., Hammelfleisch 90 Pf., Speck 2,30 M., Butter 2,14 M., ein Schock Eier 1,97 M.

✳ **Mieschkow**, 20. Juni. [Annahme der Schützenkönigswürde durch den Kaiser.] Auf die Bitte des hiesigen Schützenvorstandes an Se. Maj. den Kaiser in Betreff der Annahme der Schützenkönigswürde für hiesigen Ort ist folgendes Schreiben an den Vorstand der hiesigen Schützengilde eingegangen:

„Berlin, 14. Juni 1883. Auf die an das Ministerium des königlichen Hauses gerichtete und von diesem an mich abgegebene Eingabe vom 28. v. Mts. benachrichtige ich den Vorstand, daß Se. Maj. der Kaiser und König sich zur Annahme der bei dem dortigen diesjährigen Pfingstschießen auf Allerhöchstdenselben gefallenen Schützenkönigswürde entschlossen haben. Gleichzeitig geruhen Seine Majestät zu bestimmen, daß die Geldprämie dem Herrn Wilhelm Krafft, welcher den glücklichen Schuß abgegeben hat, verbleiben soll. Der Geheime Kabinets-Rath, Wirklicher Geheim-Rath gez. v. Wilmowski."

Mrotschen, 20. Juni. [Vom Ertrinken gerettet.] Der Viehhändler W. aus N. war mit einem Kahne auf den Grenzdorfer See gefahren. Nachdem er ca. 25 Schritt vom Ufer entfernt war, fiel er aus dem Kahne in den See, welcher hier 7 Fuß tief ist. W., des Schwimmens unkundig, suchte sich anfänglich am Kahne zu halten, welches ihm jedoch nur kurze Zeit gelang, und er wäre sicherlich ertrunken, wenn nicht der Fleischer Schauer von hier mit Lebensgefahr ihn gerettet hätte.

\+ **Ritschenwalde**, 19. Juni. [Lebensrettung] Gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr brach im Rajewski'schen Wohnhause hierselbst Feuer aus. In der Oberstube lag eine alte Frau krank, die sicherlich verbrannt wäre, wenn nicht der hiesige Schornsteinfeger Tonn und der Brennereiverwalter Schmidt dieselbe mit Gefahr ihres eigenen Lebens gerettet hätten. Auf zwei kurzen übereinander gestellten Leitern schwangen beide Männer sich zum Giebelfenster hinauf. Ersterer sprang schnell durch den feurigen stürzenden Rauch in die Stube, ergriff die bewußtlos daliegende Frau und hob sie, fast selbst dem Ersticken nah, zur Fensterbrüstung empor, wo letzterer sie dann herauszog und auf schwankender Leiter rettete. Eine That, wobei das eigene Leben der beiden Männer aufs Spiel gesetzt wurde, verdient wohl öffentlich genannt zu werden.

XX **Nakel**, 20. Juni. [Jahrmarkt. Zirkus Blumenfeld.] Der heute hier abgehaltene Jahrmarkt hatte unter dem Einflusse schlechter Witterung sehr zu leiden, weshalb die meisten Marktleute ein schlechtes Geschäft machten. Lebhafter ging es dagegen auf dem Viehmarkte zu, wo sich recht viel Käufer eingefunden hatten, die erhebliche Einkäufe machten. Gewöhnliche Kühe wurden mit 150 bis 200 Mark bezahlt und größtentheils durch auswärtige Händler gekauft, welche auch größere Transporte aus dem Markte nahmen. Der Pferdehandel war nur schwach und da die Verkäufer hohe Preise forderten, wozu die Käufer sich nicht verstehen wollten, kamen verhältnißmäßig wenig Geschäfte zum Abschluß. Gute zweijährige Fohlen erzielten Preise von 300 Mark und darüber und waren viel gesucht. — Die Kunstreitergesellschaft Blumenfeld und Straßburg, bestehend aus 33 Personen mit 24 Pferden, hat hier auf dem früheren Kavallerie Exerzierplatz einen Zirkus erbaut und giebt seit 8 Tagen Vorstellungen, welche sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben.

♁ **Czarnikau**, 20. Juni. [Stiftungsfest. Verurtheilung. Besetzte Pfarre.] Am 17. d. Mts. feierte der hiesige Landwehrverein sein statutenmäßiges Stiftungsfest. Morgens 5 Uhr wurde das Fest dadurch eingeleitet, daß durch die Vereins-Tambours in den Straßen der Stadt Reveille geschlagen wurde. Die Vereinsmitglieder versammelten sich Nachmittags 1 Uhr im Vereinslokale, von wo aus sich der Festzug um 1½ Uhr unter Vorantritt der Militärkapelle des Niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5 aus Posen durch die Straßen der Stadt nach dem Sichtermann'schen Brauereigarten bewegte. Um 4 Uhr begann unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Kluhs das Konzert, welches den lebhaftesten Beifall fand. Leider wurde das Publikum von außerhalb, welches bei derartigen Festen stets zahlreich erschienen war, durch den bis 4 Uhr anhaltenden Regen vom Besuche des Konzerts zurückgehalten. Nachdem der Landwehr-Sängerbund einige patriotische Lieder gesungen hatte, hielt der Vereinsvorsitzende, Herr Landrath von Boddien, die Festrede, welche mit einem von den Versammelten mit freudiger Begeisterung aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Die Vereinsmitglieder vergnügten sich bei einem Prämienschießen, bei welchem 22 Prämien vertheilt wurden. Allgemeine Freude wurde bei den Mitgliedern dadurch hervorgerufen, daß der frühere Vorsitzende des Vereins, Herr Kataster-Kontrolleur Richter, welcher im vorigen Jahre nach Stettin versetzt wurde, von dort zur Feier des Stiftungsfestes hierher gekommen war. — In der gestrigen Schöffensitzung wurde der Bäckermeister R. von hier zu 3 Monaten Gefängniß und 500 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil er zum Backen Mehl in Verwendung brachte, welches in großen Mengen Maden und Würmer enthielt. — Die durch Pensionirung des Pfarrers Anklam in Runau seit Jahresfrist erledigte Pfarre, ist durch den Prediger Wegner besetzt und demselben die Lokalschulinspektion über die evangelischen Schulen in Runau, Putzig und Putzighauland übertragen worden.

J. **Dolzig** (Kreis Schrimm), 19. Juni. [Kinderfest.] Seit dem Jahre 1873 war für die katholischen Kinder der hiesigen Schulsozietät kein Kinderfest veranstaltet worden und arrangirte in diesem Jahre auf allgemeinen Wunsch der hiesige zweite Lehrer Herr Luczkiewicz ein solches. Zu diesem Zwecke veranstaltete Herr Luczkiewicz eine Kollekte bei den einzelnen Mitgliedern der Schulsozietät, um den Kindern bei dem Kinderfeste Erfrischungen reichen zu lassen, da die Schulkasse hierzu keine Mittel besitzt und zwei Drittel der Schulkinder von ihren unbemittelten Eltern nicht so viel bekamen, daß sie sich den Tag über restauriren konnten. Am 11. d. M. Vormittags 9 Uhr marschirten die Kinder mit Musikbegleitung, nachdem dieselben zuvor einer Messe in der Kirche beigewohnt hatten, nach dem königl. Walde (Forstrevier Vordamm). Dort angekommen, wurde den Kindern Kaffee und Semmel verabreicht, worauf sich die Kinder zu gemeinschaftlichen Spiele vereinigten, welche von den Lehrern Luczkiewicz und Bombitzki, sowie einigen Bürgern geleitet wurden. Zu Mittag bekamen die Kinder Fleisch und Brot, und Nachmittags Milch und Semmel. Milch hatten die Herren Propsteipächter Nawrot und Grundbesitzer Burzynski I. unentgeltlich geliefert. Nachmittags amüsirten sich die Kinder durch Tanz, Gesang und allerlei Spiele und schließlich wurden kleine Geschenke unter die Kinder verloost.

§ **Krotoschin**, 18. Juni. [IV. Posener Provinzial-Landwehrfest.] Heute Vormittags 10 Uhr fand im Anschlusse an das gestrige Provinzial-Landwehrfest unter Vorsitz des Intendanturraths Zander (Posen) im Schützenhausgarten die diesjährige Generalversammlung des Posener Provinzial-Landwehrvereins statt. In derselben berichtete zunächst Kaufmann Kahlert (Posen) über die Lage und Wirksamkeit des Provinzial-Landwehrvereins. Dem Berichte ist zu entnehmen, daß der Provinzial-Landwehrverein, welcher am 14. September 1873 gegründet wurde, und vor vier Jahren zur Zeit des III. Provinzial-Landwehrfestes in Inowrazlaw 57 Zweigvereine mit 8550 Mitgliedern umfaßte, gegenwärtig 69 Zweigvereine mit 8553 Mitgliedern zählt. Ausgeschieden sind in der Zwischenzeit die 5 Landwehr- resp. Kriegervereine in Nakel, Kurnik, Jordan, Paradies, Jutroschin und Ritschenwalde, dagegen neu eingetreten 17 Landwehr- resp. Kriegervereine, und zwar die in Bentschen, Birnbaum, Czarnikau, Friedenhorst, Gostyn, Janowitz, Karge, Labischin, Orzechowo, Pogorzela, Rackwitz, Racot, Strelno, Schildberg, Unruhstadt, Wollstein, Zirke. Von den 92 Landwehr- resp. Kriegervereinen in der Provinz Posen stehen demnach nur 23 außerhalb des Provinzialvereins; 5 dieser Vereine gehören zu dem vom Landwehrverein zu Bromberg im vorigen Jahre ins Leben gerufenen Verbande des Netzedistrikts. Protektor des Provinzialvereins ist der Oberpräsident v. Günther; der Vorstand ist der gleichzeitige Vorstand des Posener Landwehrvereins. Die von dem Provinzial-Landwehrverein in der Generalversammlung zu Inowrazlaw am 30. Juli 1879 beschlossene Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals ist bis jetzt noch nicht zur Ausführung gelangt, weil die erforderlichen Mittel (ca. 30,000 M.) noch nicht vollständig beisammen sind. Auf dem allgemeinen deutschen Kriegerkongresse zu Frankfurt a. M. (8. bis 10. Mai 1881) war der Provinzialverein durch Amtsgerichtsrath Mäckelburg und Kaufmann Kahlert, auf dem deutschen Kriegertage zu Berlin (8. Oktober 1882) durch den zweiten Vorsitzenden, Intendanturrath Zander, den Rendanten Collatz und den Schriftführer Kahlert vertreten. — Hauptmann Scholz-Theresienstein berichtete hierauf über die Kassenverhältnisse des Provinzialvereins; danach haben in der Zeit seit der 3. Generalversammlung zu Inowrazlaw die Einnahmen 3261 M., die Ausgaben 2132 M. betragen, so daß mithin ein Bestand von 1129 M. verblieben ist. — Nachdem hierauf Intendanturrath Zander über die gegenwärtige Lage der allgemeinen deutschen Kriegervereinigung berichtet hatte, wurde derselbe, in Bestätigung des Beschlusses der Delegirten-Versammlung, zum Ausschuß-Mitgliede gewählt. — Kaufmann Kahlert referirte alsdann über die Betheiligung des Provinzialvereins an den Bestrebungen der Vereine vom Rothen Kreuz, worauf die Versammlung beschloß, an den Bestrebungen dieser Vereine ohne Belastung der einzelnen Vereine oder der Verbandskasse sich zu betheiligen. — Polizei-Sekretär Lindner berichtete alsdann über die Stiftung des Provinzial-Krieger-Denkmals, und theilte mit, daß bis jetzt für das Denkmal 21,000 M. beisammen sind, wovon 12,000 M. als Ergebniß der ersten Lotterie, so daß somit durch die zweite letzte Lotterie noch 9000 M. aufzubringen wären. Die Versammlung beschloß, daß die Ausführung des Denkmals nur einem bewährten Künstler übertragen werden solle. — Alsdann wurde in die Berathung der neuen Statuten des Provinzialvereins eingetreten, und der Entwurf nach einigen unwesentlichen Abänderungen angenommen. — Das nächste V. Provinzial-Landwehrfest soll in Posen, und zwar gleichzeitig mit der Feier der Enthüllung des Provinzial-Kriegerdenkmals stattfinden. — Die Versammlung erreichte mit einem von dem Vorsitzenden auf den Kaiser ausgebrachten Hoch, in welches die Versammlung begeistert einstimmte, ihr Ende.

↗ **Rogasen**, 20. Juni. [Spaziergang.] Gestern machte das hiesige Gymnasium unter Vorantritt der Posener Husarenkapelle einen Spaziergang nach dem nahe belegenen Buchwalde. Dort angekommen, amüsirte sich die Jugend mit Spielen, Turnen und Tanzen. Viele Besitzer aus der Umgegend waren mit ihren Familien gekommen und nahmen an dem Vergnügen Theil. Spät Abends erfolgte die Rückkehr nach der Stadt.

♉ **Schwarzenau**, 20. Juni. [Sommer-Vergnügen. Falsche Anschuldigung.] Gestern wurde hier ein von jungen Leuten arrangirtes Waldfest im Forstrevier Czerniejewo abgehalten. Die Betheiligung an diesem Feste war eine sehr rege. Bei Spiel und Tanz verweilten die Festtheilnehmer auf dem Festplatze bis nach zehn Uhr, worauf der Einzug in die Stadt erfolgte, bei dem die Gesellschaft leider von einem tüchtigen Regen überrascht wurde. — Der Müller in Weißenburg, über welchen das Gerücht verbreitet worden war, daß derselbe seinen Gesellen auf der Mühle umgebracht haben sollte, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem sich die völlige Grundlosigkeit des Gerüchts herausgestellt hat. Wie man hört, soll ein dem Müller feindlich gesinnter Bauer die falsche Anschuldigung erdichtet haben. Die Veranlassung dazu gab der Umstand, daß der Geselle sich von seinem Meister heimlich entfernt hatte. Derselbe hatte sich nämlich auf der Mühle zwei Finger abgequetscht und sich alsdann, ohne dem Meister etwas davon zu sagen, zu seinen Eltern begeben, um sich zu Hause heilen zu lassen. Nachdem derselbe in der Zeitung die falsche Anschuldigung gelesen, fand er sich bei dem Müller wieder ein.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen**, 19. Juni. [Schwurgericht. Brandstiftung.] Unter der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung stand heute der

Tischlergeselle Josephat Padrzynski aus Buk vor den Geschworenen. Am 30. Mai vorigen Jahres kam in dem Wohnhause des Tischlermeisters Muszynski in Schroda Feuer aus, welches zwar bald gelöscht wurde aber doch erst, nachdem es bereits einen Theil der innern Einrichtung: Fenster, Thüren 2c. zerstört hatte. Das Feuer soll an zwei Stellen zugleich ausgebrochen sein, und wurde daraus Seitens der königlichen Staatsanwaltschaft gefolgert, daß das Feuer nicht durch Zufall entstanden, sondern von Menschenhand angelegt worden ist.

Der Angeklagte stand zur Zeit des Brandes in Diensten des Hauseigenthümers, Tischlermeisters Muszynski. Sein Verhältniß zu seiner Dienstherrschaft war kein gutes, da er mit dem Lohne unzufrieden und auch deshalb erbittert war, weil ihm nicht ein neuer Anzug geschenkt wurde. Am dritten Pfingstfeiertage, dem Tage des Brandes, war der Angeklagte garnicht zur Arbeit gegangen und hatte sich beklagt, daß er den ganzen Tag über von seinem Meister noch kein Essen erhalten habe. Dabei hatte er geäußert: heute habe sie es mir besorgt; morgen aber werde ich es ihnen besorgen. Der Angeklagte bewohnte eine Bodenkammer im zweiten Stock. Dies ist die eine Stelle gewesen, an der das Feuer ausgekommen sein soll. Außerdem ist es in der zur ebenen Erde belegenen Tischlerwerkstelle des Muszynski bemerkt worden. Auch in dieser ist der Angeklagte nicht lange vor Ausbruch des Feuers gewesen und soll die Werkstatt nach ihm von einer andern Person nicht betreten sein. Bei Ausbruch des Feuers ist der Angeklagte nicht in seiner Kammer gewesen. Am Tage nach dem Feuer ist er von Schroda verzogen und ist erst auf Grund eines hinter ihm erlassenen Steckbriefes verhaftet worden.

Der Angeklagte bestritt, sich des Verbrechens der vorsätzlichen Brandstiftung schuldig gemacht zu haben und bemühte sich, die Belastungsmomente zu entkräften. Die Beweisaufnahme fiel derart aus, daß die Geschworenen die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht gewinnen konnten und demgemäß entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, aber nach dem Antrage des Vertheidigers die Schuldfrage verneinten. Der Gerichtshof erkannte deshalb auf **Freisprechung**.

Juristisches.

* Nach § 24 der Reichs-Konkurs-Ordnung sind anfechtbar alle Rechtshandlungen, welche der Gemeinschuldner, in der dem anderen Kontrahenten bekannten Absicht, vorgenommen hat, seine Gläubiger zu benachtheiligen.

Nach dem Urtheile des Reichsgerichtes vom 4. April 1882 greift die Anfechtbarkeit **auch dann** Platz, wenn beregte Rechtshandlung zu einer Zeit vorgenommen worden, in welcher der spätere Gemeinschuldner **noch nicht** in dem Zustande **materieller Insolvenz** sich befunden hatte, ebenso endlich **auch dann**, wenn er Schulden durch **Ueberlassung von Waaren**, oder überhaupt in **anderer** Weise getilgt hatte, als er sie verschuldete.

* In Verfolg des Gesetzes vom 1. Juli 1875, durch welches die preußischen Staats-Chausseen vom Fiskus auf die Provinzialverbände übertragen wurden, war es zweifelhaft geworden, ob die Provinzialverbände nunmehr auch bezüglich **derjenigen** Rechtsansprüche sich verklagen lassen müssen, welche aus der Zeit **vor** der Uebergabe herrühren.

Das Reichsgericht hat durch Urtheil vom 4. April 1882 angenommen, daß eine solche Universalsuccession der Verbände **nicht** ohne weiteres stattfindet, daß vielmehr, der Regel nach, Gläubiger wegen eines Anspruches der ihnen aus jener **früheren** Zeit gegen den Fiskus, als derzeitigen Chaussee-Inhaber zustand, auch **nach** der Uebertragung, gegen den **Fiskus** und nicht gegen die Verbände geltend zu machen haben.

Hochwasser.

Ueber das Hochwasser in Schlesien entnehmen wir der „Bresl. Ztg." folgende Mittheilungen:

Hohenfriedeberg, 20. Juni. Seit drei Tagen fällt hier ununterbrochen kolossaler Regen und wüthet ein arger Sturm über die Ortschaften Baumgarten und Alt-Reichenau. In letzterem Orte ist diese Nacht ein Wolkenbruch gefallen, das Striegauer Wasser hat die Weidenmühle, Buschmühle und Dorf Schweinz bei Hohenfriedeberg vollständig unter Wasser gesetzt; viele Felder und Wirthschaften, auch Brücken vollkommen beschädigt und mitgenommen, Menschenleben sind nicht zu beklagen. Soeben zehn Uhr früh, rettete die hiesige freiwillige Feuerwehr ein Kind und eine Kuh aus einem unterspülten Hause. Das Vieh ist theils nach der Stadt oder anderen höher gelegenen Orten gerettet worden. Soeben kommt die Nachricht, daß die wüthende Neisse bei Kauder und Rohnstock auch über die Ufer getreten ist. Das Elend ist groß.

Leutmannsdorf, 20. Juni. Gestern strömte der Regen von dem wolkenbedeckten Himmel hernieder und verwandelte unsern Dorfbach in einen reißenden Strom, der von den Bergen mit furchtbarem Getöse herabrauschend die Brücken wegriß, die Straßen überfluthete, die von den Gemeinden in früheren Jahren mit großem Kostenaufwande erbauten Ufermauern zerstörte. — Um 2 Uhr Nachts erreichte das Wasser seinen Kulminationspunkt, die eine Ecke des Hauses des Fleischers Hilse im Mitteldorfe wurde von den reißenden Wellen hinweggespült, ein Schuppen des Müllers Hoffmann stürzte unter gewaltigem Krachen zusammen; die Dorfstraße ist von zu Hilfe eilenden Menschen belebt, Linden und andere Bäume werden gefällt, um der zerstörenden Gewalt des Wassers in den Straßen vorzubeugen. Leider ist eben wieder ein Haus des Schnittwaarenhändlers Schubert von den Wogen bedroht und eine Mauer bereits eingestürzt, so daß die Insassen mit ihren Habseligkeiten räumen müssen. In viele Häuser ist das Wasser gedrungen, und sind die armen Bewohner die ganze Nacht beschäftigt gewesen, das Wasser mit Eimern oder Spritzen wieder herauszuschaffen. — Der Verkehr ist unterbrochen, der Schaden, der den Gemeinden, sowie den Einzelnen erwachsen, sehr bedeutend, und es ist noch nicht Aussicht vorhanden, daß das Wetter sich ändern wollte.

Glatz, 20. Juni. Durch mehrtägigen Regen und einen Wolkenbruch bei Landeck wuchs heute Morgen 3 Uhr die Neisse zu bedenklicher Höhe. Sechs Stunden stieg das Wasser und erreichte einen Stand, wie es seit 1829 nicht erlebt worden ist. Der ganze vor dem Brückthor belegene Stadttheil, Roßmarkt und Königshainer Vorstadt, ist überfluthet; der angerichtete Schaden ist ungeheuer. Die Menschen, die größtentheils noch im Schlafe lagen, als bereits die Gefahr sehr groß war, mußten aus den Fenstern gerettet werden. Die Feuerwehr und das Militär ist hier unermüdet am Platz. Die Eisenbahn ist an mehreren Stellen überfluthet, die Verbindung mit Habelschwerdt abgeschnitten und die Telegraphenleitung dahin zerstört. Der Fahrdamm zum Bahnhof ist gesperrt. Seit Mittag fällt das Wasser. Der Regen währt fort. Eine niedergedrückte Stimmung lastet auf der ganzen Stadt.

Frankenstein, 20. Juni. Durch das lang anhaltende Regenwetter ist heut Nacht und gegen Morgen unsere Stadt und Kreis von einer schrecklichen Wassersnoth heimgesucht worden, so daß ein Nothstand zu befürchten ist. Die Silberberger und Glatzer Vorstadt sind vollständig überschwemmt, viele Häuser stehen dort unter Wasser, so daß die freiwillige Feuerwehr zum Schutz derselben allarmirt werden mußte. Ein großer Theil der Ortschaften des Kreises schweben in großer Gefahr.

Brieg, 20. Juni. Die Oder ist in Folge der in Oberschlesien niedergegangenen Regengüsse derart angeschwollen, daß die in den Niederungen bei Pramsen belegenen Wiesen bereits unter Wasser gesetzt sind. Es wird befürchtet, daß durch den lange andauernden starken Regen, der seit Sonnabend fast ununterbrochen fällt, weitere Ueberfluthungen eintreten werden, welche den Aeckern und Früchten bedeutenden Schaden zufügen können.

.—. Aus der Verwaltung.

Das Statut betreffend die Dienstverhältnisse der Angestellten der Stadt **Mainz** regelt die **Pensionsverhältnisse** der Beamten in der Weise, daß dieselben in zwei Gruppen getheilt sind, von denen die eine bei Versetzung in den Ruhestand nach zurückgelegtem fünften Dienstjahre 40 Prozent der Besoldung als Ruhegehalt erhält. Für jedes weiter zurückgelegte Dienstjahr werden vom sechsten bis zehnten Dienstjahre zwei Prozent, vom elften bis dreißigsten Dienstjahre ein und einhalb Prozent und vom einunddreißigsten bis vierzigsten Dienstjahre ein Prozent zugesetzt. Nach zurückgelegtem 50. Dienstjahre wird das Ruhegehalt in Höhe des vollen Betrages der Besoldung gewährt. Die zweite Gruppe erhält bei der Versetzung in den Ruhestand innerhalb der ersten 10 Dienstjahre bis 40 Prozent des bisherigen Diensteinkommens als Ruhegehalt; erfolgt die Entlassung später, so kann dem Betrage von 40 Prozent des bisherigen Diensteinkommens für jedes weiter zurückgelegte Dienstjahr vom 11. bis 40. Dienstjahre einschließlich 1½ Prozent zugesetzt werden. Nach 50 Dienstjahren werden 90 Prozent des Diensteinkommens gewährt. Diese Bestimmungen sichern den Gemeindebeamten eine auskömmliche Pension.

Für den Gemeindebezirk der Stadt **Rathenow** ist unlängst ein Ortsstatut über die Erhebung einer Abgabe von **Lustbarkeiten** in Kraft getreten, nach welchem für die nachstehend aufgeführten öffentlichen Lustbarkeiten folgende Abgaben für Zwecke der Armenpflege an die Stadtkasse zu entrichten sind: a) für eine Tanzlustbarkeit, welche nicht über 11 Uhr Abends andauert, bei einer Größe des Tanzlokals bis zu 100 Qmtr. 2 M., über 100 bis 150 Qmtr. 3 M., über 150 bis 200 Qmtr. 4 M., über 200 bis 300 Qmtr. 5 M., über 300 Qmtr. 6 M.; b) für eine Tanzlustbarkeit, welche über 11 Uhr Abends andauert, die doppelten Beträge der vorstehend angeführten Summen; c) für einen Maskenball 20 M.; d) für gewerbsmäßig veranstaltete musikalische und deklamatorische Vorträge, pantomimische, plastische und gymnastische Produktionen, Tänze und Schaustellungen jeder Art, je nachdem die Vorstellung bis oder über 11 Uhr Abends andauert, die zu a und b bestimmten Sätze. Für die Zahlung dieser Abgabe haften die Wirthe, in deren Lokalen die Vergnügungen und Schaustellungen stattfinden und die Unternehmer solidarisch. Die Abhaltung von Lustbarkeiten im **Freien**, sowie die Schaustellungen in **Buden** unterliegen dieser Abgabe **nicht**. Theatervorstellungen, so wie Konzerte, mit welchen deklamatorische Vorträge nicht verbunden sind, und deklamatorische Vorträge, bei welchen ein höheres wissenschaftliches oder Kunst-Interesse obwaltet, sind abgabenfrei.

Klagen der Hausbesitzer darüber, daß die in Oelfarbe gestrichenen **Häusersockel** öfters durch Kinder mit Kreide oder in anderer Weise bemalt werden, wodurch der Anstrich beschädigt und dem Hausbesitzer nicht nur Aerger, sondern auch Kosten entstehen, haben die Polizei-Verwaltung in **Hagen** zum Erlaß einer hierauf bezüglichen Verfügung veranlaßt. Darnach qualifiziren sich diese Handlungen je nach den Umständen, entweder als die im § 303 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 1000 M. oder mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bedrohte Vergehen der vorsätzlichen und rechtswidrigen Sachbeschädigung oder als grober Unfug, der mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bedroht ist.

Die Fürsorge für **Dienstboten** und **Lehrlinge**, welche während der Dienst- oder Lehrzeit erkranken, liegt nach der Gesinde-Ordnung der Dienstherrschaft bezw. dem Lehrherrn ob. In **Königsberg** besteht bei dem städtischen Krankenhause ein Abonnement auf freie Kur und Verpflegung gegen Einzahlung eines einmaligen Jahresbetrages von 3 M., die in zwei Jahresraten erhoben und von den Abonnenten durch Magistratsboten abgeholt werden. Im letzten Verwaltungsjahre betrug die Zahl der Dienstboten, für welche Abonnementsgelder bezahlt worden sind 2556 und die der Lehrlinge 111.

Eine gleiche Einrichtung besteht in **Posen**, nur muß hier der Beitrag auf einmal und zwar durch den Abonnenten an der Kasse selbst bezahlt werden. Die Zahl der Dienstherrschaften, welche von dieser Einrichtung Gebrauch macht, ist verhältnißmäßig niedrig, denn es werden etwa 700—800 Abonnementsscheine in einem Jahre ausgegeben.

Landwirthschaftliches.

XX **Nakel,** 20. Juni. [Stand der Saaten.] Bei der jetzigen fruchtbaren Witterung sind die Zuckerrüben so gewachsen, daß ihr Stand noch besser als im verflossenen Jahre ist. Auch die übrigen Feldfrüchte stehen sehr gut und versprechen, namentlich Kartoffeln, eine bessere Ernte wie im vorigen Jahre. Roggen ist im Stroh etwas kürzer wie im verflossenen Jahre, dagegen war die Blüthezeit günstig und verspricht das Korn gut zu werden.

V. **Zur Frage der Arbeiterkolonien.** In der Mark Brandenburg steht jetzt ebenfalls die Errichtung einer Arbeiterkolonie nach dem Muster von Wilhelmsdorf in Westfalen nahe bevor; es ist dazu das Gut Friedrichswille bei Reppen in Aussicht genommen, welches 300 Morgen Bruchboden und 540 Morgen Sandboden enthält und 10,000 Mark kosten soll. Die Gesammtkosten des Unternehmens werden auf ca. 220,000 Mark veranschlagt, wovon 50,000 Mark durch Bewilligungen des Kommunallandtages der Provinz gedeckt sind, den Rest hofft man durch freiwillige Beiträge aufzubringen. Eine geeignete Persönlichkeit zur Leitung der Anstalt, in Wilhelmsdorf ausgebildet, ist bereits gefunden. — In Schlesien hat der Provinzialausschuß beschlossen, zur Errichtung einer Arbeiterkolonie im Regierungsbezirk Oppeln eine Subvention von 5000 Mark à fonds perdu und ein unverzinsliches Darlehn bis zu 25,000 Mark mit 2 pCt. Amortisation aus dem Landes-Meliorationsfonds herzugeben. — Bei der hohen Bedeutung dieser wichtigen Angelegenheit erscheint es dringend wünschenswerth, daß dieselbe nunmehr auch in unserer Provinz an maßgebender Stelle recht bald in die Hand genommen werden möchte.

Wollmarkt.

Berlin, 20. Juni, Abends. [Schlußbericht.] Wie wir bereits in unserem Mittagsbericht mittheilten, konnte das Geschäft auf dem Wollmarkte bereits um diese Zeit als ziemlich beendet betrachtet werden. Am Nachmittag war nur insofern von Abschlüssen die Rede, als Agenten — und solche gab es nur vereinzelt, — zu noch weiter gedrückten Preisen sich den Geboten einiger Händler fügten. Unverkauft blieben gegen 3000 Ztr., unter denen sich auch einige Posten von Gutsbesitzern befanden; solche gingen auf Lager. Von Besitzern hatte Graf zu Eulenburg auf Liebenberg das größte Quantum mit 190 Ztr., Bauer aus Stansdorf das kleinste mit 1 Ztr. zu Markt gebracht. Der größte Händler war Hennig-Berlin mit 400 Ztr., der kleinste Sestraum-Nakel mit 15 Ztr. Arbeiterkolonnen waren thätig 36 mit 144 Mann. Nach dem 19. wurden Wollen nicht mehr eingebracht. Reugeld für zurückgezogenen Lagerraum zahlten fünf Besitzer für 260 Ztr. Auf den Stadtbögen wurden noch einzelne in der Schwebe gewesene Geschäfte zur Perfektion gebracht und namentlich kauften einige Luckenwalder Tuchfabrikanten ihren Bedarf an feinen, kurzen Wollen, nach denen sie auf dem Wollmarkt vergeblich fahndeten, ein. In den Preisen ist, soweit gute Wollen in Betracht kommen eine Veränderung gegen Vormittag kaum eingetreten. Unsere Läger sind angesichts der immerhin sehr stillen Wollmarktsperiode sehr gut assortirt und steht zu erwarten, daß mit der diesmaligen Wollmarktskampagne die Baissierichtung abgeschnitten und die zweifelsohne sich bald mehr rührende Bedarfsfrage dem hiesigen Wollhandel zu größerer Regsamkeit verhelfen werde. Als Fazit des hiesigen Wollmarktes ist zu registriren, daß feinste Dominialwollen vorjährige Preise, vereinzelte selbst darüber holten, gute und mittlere Tuchwollen einen Abschlag von 3—12 M., geringe Gattungen einen solchen bis zu 18 M. gegen 1882, ja noch Wäsche und Behandlung erfuhren. — Die heute Nachmittag hierselbst abgehaltene Kapwoll-Auktion brachte 2336 Ballen zum Angebot, von denen 1568 Ballen von ausschließlich Fabrikanten gekauft wurden. Der flaue Verlauf des Berliner Wollmarktes blieb auf die erzielten Preise nicht ohne Einfluß, da dieselben nicht die Parität der gegenwärtigen Londoner Notirungen erreichten.

Bäder-Statistik.

	Personen		Personen
Baden-Baden bis zum 15. Juni	13600	Kösen bis zum 8. Juni .	290
Baden bei Wien bis zum 12. Juni	929	Lippspringe bis zum 10. Juni	800
Burtscheid bis zum 12. Juni	422	Marienbad bis zum 12. Juni	2669
Charlottenbrunn bis zum 15. Juni	115	Neuenahr bis zum 16. Juni	915
Cudowa bis zum 10. Juni	163	Oeynhausen bis zum 15. Juni	1642
Elster bis zum 11. Juni	1254	Reichenhall bis zum 12. Juni	676
Ems bis 10. Juni . . .	2462	Reinerz bis zum 12. Juni	790
Franzensbad bis zum 12. Juni	147	Salzbrunn bis zum 12. Juni	591
Gastein bis zum 12. Juni	147	Schandau bis zum 14. Juni	413
Ischl bis zum 12. Juni .	564	Soden bis zum 10. Juni .	875
Karlsbad bis zum 10. Juni	10013	Teplitz-Schönau bis zum 11. Juni	2458
Königsdorff-Jastrzemb bis 10. Juni	65	Warmbrunn bis zum 10. Juni	496
		Weißer Hirsch mit Oberloschwitz bis zum 16. Juni	714
		Wildungen bis zum 12. Juni	541

Aus den Bädern.

Gastein, 16. Juni. Die diesjährige Saison der Nachbarkurorte Bad Gastein und Hofgastein gestaltet sich in diesem Jahre besonders günstig. Die Frequenz ist in beiden genannten Orten gegen die früheren Jahre bedeutend höher. Etwas dürfte auch die Anwesenheit der zahlreich vertretenen hohen Persönlichkeiten beitragen. Seit 31. Mai weilt im Badeschlosse zum Kurgebrauche der Erzherzog Wilhelm; am 2. Juni traf Erzherzog Sigismund und vor wenigen Tagen Herzog von Sachsen-Meiningen sammt Gemahlin zum Kurgebrauche ein. Offiziellen Meldungen zufolge trifft der deutsche Kaiser gleichfalls und zwar Ende Juli in Bad Gastein ein und wird, wie in früheren Jahren, im Badeschloß Logement nehmen. Man trifft auch bereits allenthalben Vorbereitungen zu der Monarchen-Entrevue, welche zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef I. definitiv in den ersten Tagen des August in Gastein, wie vor zwei Jahren, stattfinden soll.

Staats- und Volkswirthschaft.

R. **Das Reichs-Postamt** berichtet jetzt über die Wirksamkeit der für die Angehörigen der **Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung** bestehenden **Wohlthätigkeits- 2c. Anstalten** für das Etatsjahr 1882/83 bezw. für das Kalenderjahr 1882. Das Vermögen der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für Angehörige der Post- und Telegraphen-Verwaltung betrug Ende März 1883 523,700 Mark und war seit einem Jahre um 14,550 M. gewachsen. An Studien-Stipendien wurden 3100 M. an 19 Söhne von Beamten und Unterbeamten gezahlt, 17,808 M. Unterstützungen an 90 Beamte, 44 Unterbeamte, 4 Postillone, 84 Hinterbliebene von Beamten und 18 Hinterbliebene von Unterbeamten. Das Vermögen der Post-Armen- bezw. Unterstützungs-Kasse betrug 837,564 M. Ausgegeben wurden 707,328 M. an Belohnungen, Ruhegehältern, Erziehungsgeldern, fortlaufenden und außerordentlichen Unterstützungen, und zwar an 46 Vorsteher von Postämtern III., 213 Unterbeamte, 131 Unterbeamte im Vertragsverhältniß, 2 Posthalter, 1272 Postillone, 378 Wittwen 2c. von Vorstehern von Postämtern III., 4750 von Unterbeamten, 150 von Unterbeamten im Vertragsverhältniß, 13 von Posthaltern und 693 von Postillonen. Die Zahl der auf Grund der älteren Verträge durch Vermittelung der Postversicherungs-Kommission abgeschlossenen Lebens-Versicherungen von Unterbeamten betrug Ende März d. J. 2305 mit einer Versicherungs-Summe von 2,569,500 Mark, die Zahl der auf Grund der neueren Verträge abgeschlossenen Versicherungen 5735 mit einer Versicherungs-Summe von 17,984,493 Mark. Aus der Postkasse wurden zu den Kleiderkosten für Unterbeamte gezahlt 723,448 M., und zwar an 4485 Briefträger, 6114 Postschaffner, 1628 Postpacketträger, 727 Stadtpostboten und 11,195 Landbriefträger. Außerdem wurden aus der Postkasse außerordentliche und fortlaufende Unterstützungen bewilligt an 6588 Beamte, 15,086 Unterbeamte und 2676 Hinterbliebene. Von den 65,138 vorhandenen Beamten und Unterbeamten waren 46,139 Mitglieder der Spar- und Vorschuß-Vereine. Dieselben zahlten 2,482,942 M. an Beiträgen; das Vermögen betrug 9,239,427 M., zurückgezahlt wurden 1,692,385 M., das Guthaben der Mitglieder betrug 8,974,065 M.; der Gewinnantheil der Mitglieder betrug 172,033 M.

** **Görlitz,** 18. Juni. [Der Geschäftsbericht des Waaren-Einkaufs-Vereins] zu Görlitz (eingetragene Genossenschaft) über sein 22stes Geschäftsjahr (April 1882/83) ist soeben erschienen. Der Verein zählte am 1. April d. J. 124 weibliche und 771 männliche, zusammen 895 Mitglieder mit einer Kapitaleinlage von 194,104 M. (gegen das Vorjahr 36 Mitglieder weniger, aber 18,379 M. mehr Kapitaleinlage). Am 1. April war ein Kassenbestand von 119,306 M. vorhanden. Der Waarenumsatz hat um 550,473 M. zugenommen, d. h. pro Woche eine Mehreinnahme von 12,880 M. Im Ganzen wurden für 3,369,321 M. Waaren umgesetzt (gegen 2,818,848 M. im Vorjahr) und zwar: für 2,850,525 M. Materialwaaren, für 169,514 M. Wein und Spirituosen, für 133,922 M. Tabakfabrikate, für 18,198 M. Essig, für 109,440 M. Backwaaren und für 90,722 M. Holz und Kohlen. Die verkauften Gewichtsmengen ergaben zusammen 257,994 Zentner (gegen 210,748 Zentner des Vorjahres, gegen 183,776 Zentner in 1880/81.) Die Vermögensbilanz ergiebt: 1 Kassenbestand 14,773 M., 2) Guthaben auf Giro-Konto bei hiesigen Banken 104,533 M., 3) Waaren 295,012 M., 4) Inventar 27,165 M., 5) Grundbesitz 259,945 M., 6) Kautionen 10,625 M., 7) Depositen 4389 M., 8) Debitoren 9987 M., ergiebt 726,432 M. Aktiven. Die Passiven betragen: 1) Kapitaleinlagen der Mitglieder 194,103 M., 2) Gewinn-Reserven 6090 M., 3) Reservefonds 150,000 M., 4) unkündbare Obligationen 141,860 M., 5) Coupons 2309 M., 6) Kautionen 40,114 M., 7) Hypotheken-Schulden 13,500 M., 8) Zoll-Kredit 54,984 M., 9) Schulden für Waaren 1612 M., 10) Reingewinn 121,857 M., ergiebt 726,432 M. wie oben. Von dem Reingewinn erhalten laut Beschluß der letzten Generalversammlung vom 7. d. Mts. 847 Mitglieder je 130 M. Dividende, während der Rest von 11,747 M. zur Vergrößerung der Magazinräume im Grundstück Rauchwalderstraße 1807 verwendet werden soll. Der Brutto-Gewinn hat 245,116 M. betragen, davon ab Geschäftsunkosten 123,258 M. (u. A. Gehälter 67,493 M., Miethen 20,296 M., Dampfkraft 1543 M., Steuern 2757 M., Beleuchtung und Heizung 1294 M., Inserate, Drucksachen 1391 M., Depeschen, Porto, Papier 2c. 1885 M., Zinsen 12,989 M. 2c.) — verblieben 121,857 M. Reingewinn, oder 3,6 pCt., während der Bruttogewinn 7,3 pCt. beträgt. Die Unkosten waren niedriger als jemals. Der Vorstand besteht aus den Herren Schreiber, Hönnicke und Huste, während der Aufsichtsrath aus 23 Herren besteht.

Vermischtes.

* **Die Gebeine Schiller's.** Zur Richtigstellung der Zeitungsnotiz betreffs der in der Fürstengruft zu Weimar beigesetzten Gebeine Schillers veröffentlicht **Professor Welcker** in Halle folgenden Brief: „Eine auf die Beantwortung anthropologischer Fragen gerichtete Untersuchung des in anatomischen Sammlungen vorhandenen Gypsabgusses des „Schillerschädels" so wie der Todtenmaske Schiller's, durch welche ich zugleich die seither angenommene Identität des Schädels auf Grund sicherer Merkmale, als dies vordem möglich war, bestätigen zu können hoffte, hat leider zu dem Ergebnisse geführt, daß

jener Schädel **nicht der echte** ist. „Sensationellen Nachrichten" herzlich abhold und schmerzlich davon berührt, daß ein seither angenommenes Geschehniß, bei welchem treffliche Menschen sich ein Denkmal edelster Sinnesart gesetzt haben, eine Illusion sein solle, habe ich längere Zeit gezweifelt, ob es nicht Pflicht sei, von jenem Ergebnisse zu schweigen; doch habe ich nach reiflicher Ueberlegung, da es sich um die Kritik wissenschaftlichen Untersuchungsmaterials handelt, mich nicht für berechtigt gehalten, eine Wahrheit zu verschweigen, durch deren Unterdrückung die Forschung in irgend einem Punkte irre geführt werden könnte. Mein Standpunkt zu der Sache und die Sache selbst sind hiernach wesentlich andere, als die Mittheilung in den Zeitungen vermuthen läßt. Daß ich „den Schillerschädel in der Fürstengruft" untersucht habe, ist eine ungenaue, zu Mißverständnissen Veranlassung gebende Darstellung, eben so ist der mir zugeschriebene Gedanke, um Vornahme neuer Nachgrabungen an kompetenter Stelle nachzusuchen, mir fremd geblieben."

* **Ueber den kolossalen Personenverkehr,** den die Berliner Stadtbahn während der diesjährigen drei Pfingsttage bewältigt hat, liegen nunmehr die genauen Zahlen vor. Hiernach wurden am ersten Feiertage befördert im Lokalverkehr der Stadt- und Ringbahn 76,029 Personen, im Vorort-Verkehr 10,555 und im Verkehr mit Hundekeble 15,613, so daß sich die Gesammtsumme der an diesem Tage beförderten Personen auf 102,197 stellt. Am zweiten Feiertage betrugen diese Zahlen 108,132 bezw. 22,116 und 22,339, in Summa 152,587. Am dritten Pfingsttage 57,470, 6985 und 8064, insgesammt 72,519. Während der drei Pfingsttage wurden im Ganzen also 327,300 Personen auf der Stadtbahn befördert; die Gesammt-Einnahme betrug hierfür 92,031 M. 15. Pf.

* **Ein vermeintlich Gestorbener.** Aus Eisenach, 18. Juni, wird berichtet: Vorigen Sonnabend ist hier ein vor etwa drei Wochen vermeintlich hier Gestorbener und Begrabener im Hause seiner trauernden und nun sehr glücklichen Mutter wieder angekommen. Der Sachverhalt ist folgender: Aus Neuwied traf vor etlichen Wochen die Nachricht hier ein, daß ein vor etwa Jahresfrist von hier in die Fremde gegangener Tischlergeselle, Martin Füllmer, erkrankt sei; bald darauf wurde dieser angebliche Martin Füllmer ins hiesige Krankenhaus eingeliefert, woselbst er bald darauf starb und von seiner armen, taubstummen Mutter sehr betrauert ward. Dieselbe ließ ihn auf ihre Kosten bestatten, schmückte seinen Sarg mit Kränzen u. s. w. Bald bekam sie jedoch einen Brief von ihrem Martin, in welchem derselbe um Sendung seines Handwerkszeugs und um 6 M. Geld bittet. Da fällt der Armen doch ein, daß der von ihr Betrauerte nicht ganz so wie ihr Sohn ausgesehen habe; es wurde der Polizei Anzeige erstattet und so ist nun der wirkliche Sohn bei seiner Mutter angekommen, die vor Freude darüber ihr Haus mit Kränzen dekorirt hat. Wie der hier Verstorbene zu dem Namen „Martin Füllmer" gekommen, ist noch nicht aufgeklärt.

* **Die Benutzung des elektrischen Lichts** findet in immer weiteren Kreisen Eingang, neuerdings auch bei den Arbeiten des Bergbaues, u. a. in den Bergwerken des Regierungsbezirks Oppeln. Während das Bessemer-Stahlwerk der Königshütte schon seit längerer Zeit des Nachts bei elektrischer Beleuchtung arbeitet, sind zur Beleuchtung des dortigen Eisenwalzwerks mit 5400 Quadratmeter Grundfläche jetzt noch zwei dynamoelektrische Maschinen, welche in einem Stromkreise drei Stück Bogenlichtlampen speisen, aufgestellt. Auch ist im vergangenen Winter auf dem Gotthardschacht der Paulus-Grube des Grafen Schaffgotsch eine Maschine zur Erzeugung von elektrischem Lichte aufgestellt, und es werden acht Lampen auf dem Grubenplatze gebrannt, welche ein tageshelles Licht gewähren und die oberirdischen Arbeiten in förderlichster Weise beleuchten. Ebenso sind auf den Redenblickschächten der konsolidirten Florentine-Grube des Oberst v. Tiele-Winckler dynamoelektrische Maschinen mit zehn großen Bogenlampen aufgestellt, welche die Verlade-Rampen, die Kohlen-Separation und die Hängebank beleuchten. In der nächsten Zeit soll dort noch eine dritte Maschine mit vierzig Glühlampen zur Beleuchtung der Kesselhäuser und Maschinenräume aufgestellt werden. Endlich werden auch die Etablissements der Deutschland-Grube, Falvahütte und Mathilde-Grube elektrisch beleuchtet.

* **Ein seltener Diebstahl.** Die Pariser Polizei ist einem ungewöhnlichen Dieb auf den Fersen. In dem vornehmsten buddhistischen Tempel zu Benares befindet sich eine Statue der Göttin Kali, deren einziges Auge aus einem ungewöhnlich großen Saphir bestand. Der Werth dieses Steines wird auf zwei Millionen Franken geschätzt. Am 8. Februar gewahrten die Bonzen des Tempels, daß dies kostbare Auge während der Nacht verschwunden war. Die Behörden wurden sofort benachrichtigt, und alle Erhebungen der Polizei ließen sehr bald mit Sicherheit darauf schließen, daß ein französischer Reisender der Dieb sein müsse. Derselbe hatte sich mehrere Tage hindurch in auffälliger Weise in der Umgebung des Tempels zu schaffen gemacht. Ein Eingeborener, Bog-Mah, fand auch bald die Spur des plötzlich verschwundenen Franzosen, der inzwischen nach Europa abgereist war. Bog-Mah kam nun in Begleitung zweier Polizisten ebenfalls nach Europa. In London erfuhren sie, daß ein Induviduum, dessen Signalement vollständig auf den verdächtigen Reisenden, der Rozier geheißen, paßt, bei den großen Juwelenhändlern Soundy und Hill den Saphir zum Kaufe angeboten hatte; die Händler hatten jedoch den geforderten Preis zu hoch befunden. Die Polizisten brachten dann weiter heraus, daß der Dieb sich nach Paris begeben hatte, wohin sie ihm unverweilt folgten. Sie haben sich sofort mit der hiesigen Polizei in Verbindung gesetzt, und wenn nicht ein Irrthum vorliegt, so befindet sich Rozier in diesem Augenblicke bereits in sicherem Gewahrsam.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Ein neues Göthebild." Bis jetzt kannte man nur die drei lebensgroßen, in Oel gemalten Göthebilder von Kügelgen, von welchen das erste, aus dem Jahre 1808 stammende, sich gegenwärtig im Besitze der k. k. russischen Hochschule zu Dorpat befindet, während das zweite in den Besitz des Herrn Franz Freiherrn von Bernus auf Stift Neuburg bei Heidelberg übergegangen ist, und das dritte im Jahre 1822, nach dem Tode des Meisters, vom Leibarzt Dr. Rauch in Dorpat angekauft wurde, der es seiner Tochter, Frau Marie v. Dehn auf Landgut Kükel in Esthland vererbte. Die beiden letzten Bildnisse sind von Kügelgen selbst ausgeführte Kopien des ersten Bildes und stammen aus dem Jahre 1810. Großes Aufsehen erregt nun die Auffindung einer bisher gänzlich unbekannt gebliebenen, jetzt in photographischer Vervielfältigung im Verlag von H. Fritz in Greiz erschienenen Kreidezeichnung, ebenfalls von Gerh. v. Kügelgen, welche offenbar für jene Oelporträts als erste Naturaufnahme gedient hat. Göthe selbst hat nachweislich dieses Porträt dem Hofrath Rochlitz in Leipzig verehrt, dieser vermachte es testamentarisch an den Geh. Kirchenrath Meißner in Dresden und letzterer hat es auf seine Tochter, Frau Pastor Engel in Greiz vererbt, welche Herrn H. Fritz in Greiz das alleinige Vervielfältigungsrecht überlassen hat. Die Zeichnung stellt den Dichterfürsten Göthe in seinem besten Mannesalter dar, in jener Zeit stehend, als er „Dichtung und Wahrheit" schrieb. Man sieht es dem Bilde sofort an, daß es eine ungekünstelte, dem Leben abgelauschte Aufnahme ist, welche uns den Dichterfürsten in seiner wahren Gestalt und in überraschendem naturgetreuen Ausdruck vor Augen führt. So, nur so können wir uns den gewaltigen Dichter des Faust denken, mit dem großen unergründlichen Jupiterauge, aus welchem der Genius des Jahrhunderts uns entgegenblitzt. Es dürfte schwerlich ein zweites Göthebild existiren, welches diesem an charakteristischer Treue und lebensvoller Wirkung gleicht. Wir können daher diese hochinteressante Göthe-Reliquie allen Literaturfreunden auf das angelegentlichste empfehlen. Preis: Kabinet- 1 Mark, Quart- 3 M., Folio- 5 M. und Imperial-Format (lebensgroß) 20 M.

* „Das amtsgerichtliche Dezernat." Anleitung zum Entwerfen von Verfügungen und Absetzen von Beschlüssen. Von einem praktischen Juristen. Breslau, Verlag von W. Köbner. Pr. M. 1.50. Das vorliegende Werkchen wird allen jüngeren praktischen Juristen als Führer auf dem Gebiete der amtsrichterlichen Thätigkeit gewiß willkommen sein. Der Verfasser hat mit großem Geschick aus den einzelnen Materien die wichtigsten Fälle und Kombinationen herausgesucht, um an diesen Beispielen die Normen des Dekretirens zu entwickeln.

* Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- u. Hauswirthschaft 2c. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Das soeben ausgegebene siebente Heft des X. Jahrganges, 1883, dieser reichhaltigen Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen u. a. folgende interessante Artikel: Ueber praktische Anlage von Dampfkesseln und Dampfbetrieb mit besonderer Berücksichtigung der chemischen Industrie. — Praktische Erfahrungen über geruchlose Aborte. — Praktische Neuerungen in der Färberei und im Zeugdruck. — Neuer Faß-Füllapparat. — Neue unexplodirbare Sicherheitslampe. — Fortschritte in der Elektrizitätsverwendung. — Neue Fortschritte in der Maschinentechnik u. s. w.

Die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen" bieten in ihren Heften einen vollständigen Ueberblick über alle neuen, wirklich praktischen Erfindungen, Beobachtungen, Praxis-Ergebnisse, Verbesserungen auf allen Gebieten des menschlichen Schaffens, stehen in dieser Reichhaltigkeit und Vollständigkeit praktischer Mittheilungen in der Literatur einzig da und erscheinen für jeden thätigen Industriellen, welcher den Fortschritten der Neuzeit in seinem Berufe zu folgen und dieselben in seinem eigenen Interesse zu verwerthen betrachtet, unentbehrlich.

Briefkasten.

P. in Friedrichshagen. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Freundlichen Gruß.

W. F. Maßgebend sind die Bestimmungen des A. L. R. Th. I. Titel 8 und zwar:

§ 125. Schweineställe, Kloaken, Dünger- und Lohgruben, und andere, den Gebäuden schädliche Anlagen müssen wenigstens 3 Fuß rheinländisch von den benachbarten Gebäuden, Mauern und Scheunen entfernt bleiben.

§ 126. Auch müssen dergleichen Gruben und Behältnisse von Grund aus aufgemauert werden.

§ 127. Von Bäumen des Nachbars müssen dergleichen Anlagen wenigstens drei Werkschuhe zurücktreten.

§ 128. Wer auf seinem Grund und Boden, jedoch an der Seite des Nachbars hin, Rinnen und Kanäle an der Erde zur Abführung des Wassers anlegen will, muß gegen die Wand des Nachbars wenigstens noch einen Raum von 1 Werkschuhe frei lassen.

Bäume können unmittelbar an die Nachbargrenze gepflanzt werden, wenn dabei die Grenze nicht verletzt wird.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 21. Juni. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.20.			Not.v.20.
Pos.Erzb.E.St.-Pr.	99 40	99 25	Russ.-zw.Orient.Anl.	56 25	56 25
Oels-Gn. " " "	82 50	82 50	" Bod.-Kr. Pfdb.	84 75	84 50
HalleSorauer " "	109 75	109 25	" Präm-Anl 1866	131 75	132 40
Ostpr.Südbahn StA	119 30	117 90	Pos. Provinz.-B.-A.	121 —	121 —
Oberschlesische " "	269 25	268 90	Landwirthschft.B.A.	— —	— —
Kronpr. Rudolf " "	71 50	71 90	Posener Spritfabrik	76 —	76 —
Oestr. Silberrente	67 40	67 30	Reichsbank	150 —	149 90
Ungar 5% Papierr.	74 50	74 75	Deutsche Bank Akt.	151 50	151 90
do. 4% Goldrente	76 40	76 50	DiskontoKommandit	199 60	199 25
Russ.-Engl.Anl.1877	93 75	93 60	Königs-Laurahütte	132 60	132 75
" " 1880	72 50	72 50	Dortmund. St.-Pr	94 60	95 10

Nachbörse: Franzosen 564 — Kredit 521 50 Lombarden 270 —

Galizier. E.-A.	130 —	130 —	Russische Banknoten	199 65	200 10
Pr. konsol. 4% Anl.	101 60	101 50	Russ. Engl. Anl.1871	87 25	87 25
Posener Pfandbriefe	101 20	101 25	Poln. 5% Pfandbr.	62 25	62 30
Posener Rentenbriefe	101 40	101 50	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 —	55 —
Oester. Banknoten	170 90	171 —	Oester. Kredit-Akt.	523 —	521 —
Oester. Goldrente	84 90	84 90	Staatsbahn	564 —	564 50
1860er Loose	121 40	121 40	Lombarden	270 50	270 50
Italiener	92 30	92 25	**Fondst.** sehr fest		
Rum. 6% Anl. 1880	103 75	103 75			

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Gemarkung der Stadt Zirke belegene, dem Gutsbesitzer **Fritz Zobel** gehörige Glashütten-Etablissement nebst Acker, Wiese und Weide im Grundbuch von Marianowo Band I Blatt Nr. 1 eingetragen, welches mit einem Flächen-Inhalte von 248 Hektaren 62 Aren 50 Quadratmetern und mit einem Reinertrage von 940,59 Mark der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 834 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

den 28. August 1883,

Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 4 versteigert werden.

Birnbaum, den 18. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Pięczkowo unter Nr. 225 belegene, dem Ackerwirth **Andreas Zięty** in Pięczkowo gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 4 ha 73 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 58,80 M. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 22. August 1883

Nachmittags um 3 Uhr,

im Lokale des Gastwirths Kaminski in Pięczkowo versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 23. August 1883

Vorm. um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 12. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Schneider **Martin** und **Franziska Konieczny**'schen Eheleuten zu Zerkow gehörige, zu Zerkow belegene, im Grundbuche von Zerkow Band 120 Blatt Nr. 37 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll

am 12. Juli 1883,

Vormittags 9 1/4 Uhr,

im Gerichtstagslokale zu Zerkow im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 12. Juli 1883,

Vormittags um 9 1/4 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer nicht, zur Gebäudesteuer aber mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 196 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Wreschen, den 29. Mai 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirk Ostrolesie belegene, im Grundbuche von Ostrolesie Band I Seite 27 Blatt 1 eingetragene, den **Anton** und **Viktoria** geb. **Mendelak-Konieczny**'schen Eheleuten gehörende Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 14 ha 17 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 33 10/100 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 26. Juli 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 16, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, bei Vermeidung der Ausschließung ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 27. Juli 1883,

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Samter, den 29. Mai 1883.

Königl. Amtsgericht.

Der den **Elisabeth** geb. **Szwardzynska** und **Stephan Sauer**'schen Eheleuten gehörige Antheil an dem in der Stadt [illegible]rstadt unter Nr. 158 belegenen Grundstücke — der Besitztitel dieses Antheils ist auf den Namen der soeben genannten Sauer'schen Eheleute berichtigt und der Flächeninhalt des ganzen Grundstücks auf 12 a festgestellt, soll in nothwendiger Subhastation zum Zwecke der Theilung

den 10. August 1883

Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können im Bureau II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 10. August 1883,

Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 9. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Das in dem Dorfe Gr. Lubin belegene, im Grundbuche von Gr. Lubin Band 1 Seite 156 eingetragene Grundstück Nr. 19, dessen Eigenthum auf den Namen der Wittwe **Victoria Stawska** und der Geschwister Marianna, Martin, Josefa und Michael Stawski berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 9 ha 77 a der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 52,83 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 Mark veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 17. August 1883,

Vormittags um 9 Uhr,

im Lokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen die besonderen Kaufbedingungen können auf der Gerichtsschreiberei I des Königl. Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 17. August 1883

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, den 5. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Brücke auf der Landstraße von Posen nach Schroda, Territorium Splawie, soll erneuert werden und sind die Kosten hierfür **ausschließlich** des Werths der Hand- und Spanndienste und des Titels Insgemein auf 1969 M. 38 Pfg. veranschlagt.

Zur Vergebung dieses Brückenbaues habe ich einen Termin auf

den 5. Juli 1883,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Büreau, Bismarckstraße Nr. 2 angesetzt, zu welchem ich Unternehmer mit dem Bemerken einlade, daß die Zeichnungen, der Anschlag und die Bedingungen in den Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 19. Juni 1883.

Der Königliche Landrath.

Pferde - Auktion.

Dienstag, den 26. d. M., früh 11 Uhr, werde ich am Kanonenplatze 1 schwarze Stute (Racepferd), 6 Jahr alt, 5′ 5½″ groß, mit Stern, versteigern.

Kamieński,
Königlicher Auktions-Kommissarius.

---

10 Stück Kühe,

hochtragend, o. m. d. Kalbe, aus milchreicher Heerde, w. zu kaufen ges. Off. sub A. B. 14 a. d. Exped. d. Ztg.

Bäckerei.

Eine vollständig eingerichtete Bäckerei nebst Wohnung hat per 1. Juli cr. zu vermiethen.

Carl Sabiers, Wreschen.

Ein schönes **Häuschen m. Balkon**, freie Aussicht, Gemüse-Garten und Hofraum, ganz nahe bei Posen, ist sofort billig mit guten Bedingungen zu verkauf. Auskunft bei L. Liebsch, Große Gerberstr. Nr. 19.

Ein Gasthof,

Bayrische Bierbrauerei u. kleine Brennerei, nebst 96 Morgen des [be]sten Weizenbodens, mit durchweg [ma]ssiven Gebäuden, mit Schiefer[da]ch, in einer 6000 Einwohner [...]den Stadt Schlesiens, Reg.-[Be]z. Liegnitz, ist für 32,000 Thaler zu verkaufen, auch auf ein Landgut von 500 Morgen zu vertauschen. Besitzer possibler Landwirth, noch in Stellung, hat das Grundstück, welches verpachtet ist, durch Todesfall übernommen. Näheres durch P. F. Rabuske in Fraustadt.

Dicht an der Stadt ist ein gutes **Haus** mit schönem **Garten** preiswürdig und unter guten Bedingungen zu verkaufen. Näheres b. Herrn **Moritz Chaskel** in Posen, Mühlenstraße 26, part.

Riesenflundern, Räucherlachs, Neue Matjes-Heringe sehr billig bei **Isidor Gottschalk**, Büttelstr. 19.

Lohnenden Verdienst für Wirthe u. Händler

erzielen meine bayerischen

Bierkäse (Kuhkäse)

à 5½ Pfennig pro Stück, jedes Stück in Staniol verpackt, Postkisten von 70 Stück per Nachnahme.

Robert Heß in Bamberg
(Bayern).

NB. **Backsteinkäse**
in Perg.-Papier, à 30 Pfg. pro Pfund, in Bahnkisten von 60 Pfd., empfehle als vorzüglich per Nachnahme.

Für Partiekäufer!!!
330 Mäntel sehr, sehr billig
Berlin, Kommandantenstr. 68.

Gegen Magenkrampf
sofortige sichere Hilfe durch **Urban'schen Ingwer-Extrakt**, in Flaschen à 1 u. 2 Mark bei **Ed. Feckert jun.** in Posen, **S. Samter jun.** in Posen, **Jul. Schottländer** in Bromberg.

Ausgezeichneten guten rohen und gekochten **Schinken**, à Pfd. 1,20 M., wie auch die feinste **Cervelatwurst**, trocken, 1,40 M., empfiehlt

A. Paluszkiewicz,
Wallischei 72.

Beachtenswerth.

Epilepsie
Krampf- & Nervenleidende,
finden sichere Hilfe durch meine Methode Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert,
Paris, 6, Place du Trône.

3000 Stück
frische westindische Ananas
importiren wöchentlich bis Anfang August und offeriren

Grosse Exemplare pr. St.	ℳ 3.—	bis ℳ 3.50
Mittelgrosse do.	„ „ 2.—	„ „ 2.25
Leichtbeschäd. do.	„ „ 0.90	„ „ 1.20

Diese so schnell in Aufnahme gekommene Frucht eignet sich sowohl zu Bowlen, wie zum Rohessen gleich vorzüglich. **Händler beim Bezuge en gros bedeutender Rabatt.**

Hamburg. A. K. REICHE & Co.

Ein Nußbaum - Diplomatentisch mit hohem Aufsatz billig zu verk.
P. Bielawski, Wasserstr. 16.

Who gives English conversation? Address A. 500 Post-office.

Für einen ev. Obersekundaner wird in einer achtbaren Familie Pension gesucht. Derselbe wäre geneigt, für billigere Pension Kindern Nachhilfestunden zu ertheilen.

Gefl. Offerten unter U. G. in der Exped. d. Pos. Ztg. erbeten.

Zwei junge Leute wünschen in einer anständigen (jüdischen) Familie **Pension**. Offerten mit Preisangabe unter M. D. nimmt die Exped. dieser Zeitung entgegen.

Für einen ev. Obersekundaner wird in einer achtbaren Familie Pension gesucht. Derselbe wäre geneigt, für billigere Pension Kindern Nachhülfestunden zu ertheilen.

Gefl. Offerten unter U. G. in der Exped. d Pos. Ztg. erbeten.

Atelier für künstliche Zähne, Plombiren etc.

C. Riemann, Zahntechniker.
Petriplatz Nr. 1, II.

Specialität für Männer.
Belehrung über Hebung von Schwächezuständen etc.
Prospect gratis und discret.
C. Kreikenbaum, Braunschweig.

Geheime Krankheiten

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz**. Größte Diskretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
Paris, 6 Place de la Nation, 6.

Bergstraße 4

I. Etage 5 auch 7 Zimmer nebst Zubeh. vom 1. Oktober d. Js. zu verm. Näh. Alten Markt 16/17.

Louisenstraße 3

ist in der I. Etage die herrschaftliche Wohnung, besteh. aus Saal, 6 Stuben, Küche u. vielem Nebengelaß z. 1. Oktober c. zu verm.

Umzugshalber ist Markt 10 im 1. Stock eine Mittelwohnung per 1. Juli sehr billig zu verm.

Paulikirchstr. 3, 1. Etage, Wohnungen von 6 resp. 5 Zimmern, Nebengelaß, Stallung per 1. Oktbr. zu verm. Näh. das. II, l.

Graben 20 sind vom 1. Okt. cr. größere und kleinere Wohn. z. v.

Schloßstr. 2, billig an anständige Miether Geschäftslokal, Keller, mittl. und kleine Wohnungen zu verm.

Markt 46 sind Wohnungen mit Wasserleitung zu vermiethen.

Unsere diesjährigen **ALPEN-FAHRTEN** finden **am 15. Juli** und **15. August** statt. Billets **6 Wochen giltig** nach München, Salzburg, Kufstein, Lindau und **Luzern**. Ausführliches Programm à 30 Pf. erscheint bis Mitte Juni.

Reisebureau: **Herrm. Wagner** in Leipzig, **Ed. Geucke** in Dresden.

FRANZ JOSEF BITTER QUELLE

Das **bewährteste** und am **leichtesten zu vertragende** aller abführenden Mineralwässer, von den bedeutendsten Aerzten wie **Bamberger, Gerhardt, Immermann, Kussmaul, Kunze, Leube, Landenberger, Nussbaum, Scanzoni, Spiegelberg, Winkel** etc. empfohlen bei Verstopfung u. deren Folgenübeln, bei Leberleiden, Gallenstein, Hämorrhoiden, Magen- u. Darmkatarrh, bei Frauenkrankheiten, Congestionen zum Kopfe u. s. w. Brochüren etc. gratis bei Apoth. Dr. **Mankiewicz, J. Schleyer, R. Barcikowski u. Neustädt. Apotheke** in **Posen**. Die Vers.-Direct. in Budapest.

Hannoversches Pferde-Rennen 1883.

XVI. Grosse Verloosung

von **Pferden, Equipagen, Silber-Einrichtungen** u. s. w. u. s. w.

Loose à Stück **3 Mk.** empfiehlt

A. Molling,
Generaldebit, Hannover.

Ziehung am 25. Juni d. J.

Hauptgewinne im Werthe von **10000 Mk., 5000 Mk., 4000 Mk., 3000 Mk., 2500 Mk., 2000 Mk., 1500 Mk., 30 edle Pferde** i. Werthe v. 36000 Mk. **1000 sonstige werthvolle Gew.**

Unsere unübertreffliche Deutsche präparirte

Brillant-Glanz-Stärke

zur billigsten und leichtesten Erzielung feinster Glanzwäsche ohne irgend welche Zusätze, in **Posen** bei **R. Adam, J. Nowakowski, E. Paulus, Julius Roeder, R. Kurniker, B. Glabisz, Frau Chmielewska, S. Kasprowicz** in Packungen zu 10, 20 und 35 Pfennige.

Inliegend ausführliche Anleitung zur neuen Glanz-Plätterei.

Friedrichshagen b. Berlin. **Wollkopf & Comp.**

Ferdinandsbad

zu **Waldhof** bei **Ziegenhals**, Pr.-Schles., Bahnstation.

Kur- und Wasserheilanstalt,

dicht an bewaldeter Berglehne, sorgsamste Anwendung der Hydro- und Electrotherapie, Massage, vorzügliche Anlage für Kiefernadelbäder (Dampfbereitung), warme Bäder, Douchen nach neuester Konstruktion und großes Schwimmbassin mit temperirtem Wasser.

Die Anstalt ist nunmehr mit Garteneinrichtung vollkommen ausgebaut und das ganze Jahr geöffnet. Die Restauration befindet sich in Händen der Badeverwaltung.

Arzt: Herr **Dr. Hahn**, Königl. Sanitätsrath.
Waldhof bei Ziegenhals.

Die Bade-Direction.

Nordseebad Helgoland.

Eröffnung der Saison am 9. Juni, Schluß am 10. Oktober.
Telegraphische Verbindung mit dem Festlande.

Regelmäßige Verbindung mit dem Festlande: Von Hamburg pr. Dampfboot „**Cuxhaven**", 3 Mal wöchentlich, und von **Bremerhaven** pr. Dampfboot „**Nordsee**", 2 Mal wöchentlich und von **Cuxhaven** pr. Dampfboot **täglich** nach Helgoland und zurück im Anschluß an die Unterelbe'sche Eisenbahn. Prospekte gratis durch die Bureaux von **Haasenstein & Vogler**, sowie durch

Die Königl. Bade-Direktion.

Saison 1. Mai—15. Octbr. **Bad Neuenahr.** Eisenbahn-Station.

Alkalische Therme im Ahrthale über Remagen von Köln oder Koblenz in 1¾ Stde. zu erreichen. Bewährt in seinen Wirkungen zwischen Karlsbad, Vichy und Ems. — Mineralwasser in stets frischer Füllung; Sprudelsalz und Pastillen durch die Direktion und die Niederlagen. Nur das Kurhotel (Hotelier Hr. **J. Weigant**) steht mit den Bädern in direkter Verbindung.

Post- u. Telegraphen-Station. **Ostseebad Misdroy.** Saison vom 1. Juni bis 30. Septbr.

Klimatischer Kurort.

Eröffnung der kalten und warmen See- und Sool- ꝛc. Bäder am 15. Juni. — Frequenz 1882: 5000 Gäste. Prospekte gratis. — Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Die Bade-Direktion.

Soolbad Wittekind bei Halle a. S.

seit 15. Mai eröffnet. Romantische Lage, angenehmer, **billiger Aufenthalt**, vorzügliche, kurgemäße Restauration. Logis ꝛc. durch

Die Bade-Direktion.

Graben 20 sind vom 1. Oktober cr. größere u. kleinere Wohn. z. verm.

Die Vertretung ist vakant für Posen und Umgegend der ersten Nordhäuser Kornbrennerei mit alter Kundschaft. Ref. ꝛc. R. O. postlag. Nordhausen.

Für ein Cigarren-Geschäft wird per 1. Juli cr. ein **jüngerer Commis**, beider Landessprachen mächtig und mit guten Zeugnissen gesucht. Offerten unter K. 10 in der Exped. der Pos. Zeitung erbeten.

Ein unv. evang., deutscher, zweiter Beamte wird für 1. Juli a. c. auf Dominium Strykowo gesucht.

Strykowo bei Stenschewo.
Sydow.

Per 1. Juli

suche **ein Mädchen**, beider Landessprachen mächtig, für mein Schankgeschäft.

M. Lehr in Obornik.

Ein **geb. Mädchen** a. anst. Fam., 30 Jahr, kräftig, sehr guten Charakters, m. allen Handarbeiten ganz u. mit Hauswesen ziemlich vertraut, sehr thätig und ordnungsliebend, sucht passende Stellung. Gef Off. u. B E. 30 an die Exped. d. Pos. Z.

Ein **erster Expedient** für ein größeres Material-, Wein- u. Delikatessen-Waaren-Geschäft, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, wird per 1. Juli cr. gesucht. Offerten unter **5000** in der Exped. der Pos. Zeitung erbeten.

Eine tüchtige Verkäuferin

für ein feines Putz- und Mode-Geschäft, die auch der polnischen Sprache mächtig ist, wird per 1. Juli gesucht.

Ludwig Leiser, Thorn.

Commis, Verkäufer ꝛc. gesucht. A. Froese, Berlin, Friedrichsbergerstr. 6.

Ein anständiges Mädchen, im Nähen, Waschen, Plätten erfahren, deutsch und polnisch sprechend, sowie eine perfekte Köchin, nur polnisch sprechend, gute Zeugnisse stehen zur Seite, am liebsten auf ein Gut, empfiehlt vom 1. Juli

A. Powel, Vermiethsfrau in Grätz.

Ein Heizer (Schlosser) und ein Drechsler werden verlangt in der Fabrik Venetianerstr. 7.

Ein junger, verheiratheter

Wirthschaftsbeamter,

gestützt auf gute Zeugnisse, sucht Stellung vom 1. Juli cr. Nähere Auskunft ertheilt der Administrator Herr Biber auf Dom. Turkowo (Buk).

Ein **junger Mann**, welcher bei Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern, Baumeistern und in anderen Comtoirs beschäftigt war, sucht Stellung in einem Comtoir oder dergl. Offerten F. D. 100 in der Expedition dieser Zeitung.

Eine **Amme** ist zu haben bei **Szulczewska**, Fischerei 19.

Eine Amme wird gesucht.

Zu erfr. Friedrichsstr. 29 bei Lange.

Ein Koch

wird für hiesiges Wein- und Delikatessen-Geschäft gesucht. Bewerber, im Besitz guter Zeugnisse, wollen ihre Copien und Photographie an **G. Hielscher, Breslau**, Altbüßerstraße 59. senden.

Schlossergesellen

finden sofort Arbeit bei

Tannert in Sady.

Käser gesucht.

Zum sofortigen Antritt findet ein tüchtiger unverheirath. Käser Stellung bei **Jos. A. Marty**, Modrze, Bahnstation Czempin, Prov. Posen.

Cand. jur. im Unterrichten s. routinirt, s. bei mäß. Ansprüchen eine **Hauslehrerstelle**. Offerten u. **P. 15** an das Zentral-Annoncen-Bureau, Breslau, Hummerei 1 erb.

Tüchtige Stubenmädchen, Kinderfrauen, Diener und Kellnerburschen erhalten gute Stellen durch

M. Schneider, St. Martin 58.

Für mein Kolonialwaaren-Geschäft suche ich, wo möglich zum sofortigen Antritt,

einen Lehrling
(christlich)

Sohn achtbarer Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen und beider Landessprachen mächtig. Gefällige Offerten nehme ich bis zum 29. d. M. entgegen.

Neustadt bei Pinne, 20. Juni 1883.

Leonhardt Beutlich,
in Firma **F. Beutlich.**

Stärkefabriken, Erbsenschälereien und Graupengänge mit Selbstbedienung, Gerstenspaltmaschinen liefert als **Specialität**

Fr. Arnold, Neustadt-Magdeburg Maschinenfabrik.

Sammetband,

alle Farben, auch schwarz, billigst bei Hoflieferant

Albert Fuchs in Breslau,
49. Schweidnitzerstr. 49.

Ein **Sarg Magazin** ist sofort zu verkaufen. Näheres in d. Exp. d. Z.

Familien - Nachrichten.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Pauline** mit dem Kaufmann Herrn **Louis Tarnowsky** aus Samter beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Obornik, 19. Juni 1883.

J. Mannheim und Frau.

Pauline Mannheim,
Louis Tarnowsky.
Verlobte.
Obornik. Samter.

Am 20. d. M. starb nach kurzem Leiden am Zahnkrampf unser jüngstes Kind **Helene**, im zarten Alter von 2 Jahren, welches tiefbetrübt anzeigen

J. Siegmund und Frau.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Wallischei Nr. 73, aus statt.

S. 24. VI. M. 12½ Jf. I. u. N. 2½ Tfl.

Thalia.

Das zu Sonnabend den 23. dss. Mts. angesetzte Sommervergnügen findet **nicht** statt.

Der Vorstand.

Zu dem am **23. d. M.** stattfindenden **Tanzkränzchen** ladet alle Freunde und Gönner ergebenst ein

Restaurateur **August Fleuler**,
Jerzyce 5 neben der Post.

Kegelbahn, neu, im besten Zustande, ist noch auf einige Tage an Kegelklubs zu vergeben.

Restaurateur **August Fiedler**,
Jerzyce 5, neben der Post.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.

Freitag, 22. Juni 1883.

Gastspiel der berühmten **Matula**-Gesellschaft. Auftreten der Chansonetten **Geschwister Menotti**. Gastspiel der Instrumentalistin Frl. **Reinhold**. Auftreten der Chansonette Frl. **Leoni**.

Achtung!

Sonnabend, den 23. Juni c., Nachmittags 4 Uhr:

Kinder - Vorstellung

für sämmtliche Schulanstalten; arrangirt von der Gesellschaft Matula.

B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräul. Henriette Speckmann mit Herrn Paul Grove. Frl. Clara Schröder mit Herrn Lordain in Berlin. Fräulein. Malw. Fiegel mit Herrn Baer in Berlin. Fräulein Rosa Müller in Schöneberg mit Herrn Correus in Berlin. Fräulein Martha Behr in Wusterhausen a. D. mit Herrn Krohn in Berlin.

Verehelicht. Herr Hahn in Teplitz mit Herrn Sophie Meyer in Berlin. Herr Hirschberg mit Fräulin Helene Berger in Berlin. Graf Lanckoronski mit Frl Therese von Aulock in Schloß Costau.

Geboren: Ein Sohn: Prem.-Lieut. Buttel in Danzig. Herrn Bussilliat in Uslar. Rittmeister u. Eskadrons-Chef von Winterfeld in Berlin. — **Eine Tochter:** Herrn Hey in Berlin. Herrn Wreschner in Berlin. Herrn Altmann in Berlin. Herrn Reimer in Quitzin. Dr. Tornwaldt in Danzig. Herrn von Weiher in Gr. Boschpol.

Gestorben. Banquier Meyer in Berlin. Frau Christiane Kniebandel in Berlin. Frau Albertine Trumpf, geb. Allardt in Berlin. Herr Trenn in Berlin. Fr. Ida Schmock in Strehlen. Oberprediger a. D. Lüders in Cunrau in der Altmark. Verw. Frau Elisabeth Trurnit, geb. Ardey in Altena in Westf. Oberst z. D. von Harder Tochter Clotilde in Anklam.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.